Nr. 59 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 13. März 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Liquidationsabkommen angenommen

Die deutsch-polnischen Abkommen vor dem Sejm — Zaleski begründet den guten Willen Polens — Um die Ausgestaltung der freundnachbarlichen Beziehungen — Heftiger Kampf der Nationaldemokraten

Warschau. **Der Sejm hat Mittwoch in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 90 Stimmen das deutsch-poln. Liquidationsabkommen in zweiter und dritter Lesung angenommen.**

*

Warschau. Für das deutsch-polnische Liquidationsabkommen stimmten der Regierungsblock, die polnischen Sozialisten und die Minderheitengruppen, dagegen die Nationaldemokraten, die Christlichen Demokraten und die Bauern. Danach begann die Aussprache über den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Als erster Redner legte der Handelsminister den Standpunkt der Regierung zu dem Vertrag dar.

Zaleski verteidigt die Verträge

Der Ausweg aus der Agrarkrise. — Bei Deutschland liegt die Entscheidung.

Warschau. In der Mittwoch-Plenarsitzung des Sejms hielt der polnische Außenminister Zaleski eine Rede, in der er u. a. betonte,

daß die polnische Regierung in bezug auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag seit Jahren eine konsequente Linie verfolgt hat.

Die einzige Bedingung, von der der Abschluß des Handelsvertrages abhängig gemacht wurde,

sei die Zuerkennung der Gleichwertigkeit vor gegenseitigen Zugeständnissen gewesen.

Der bereits unterzeichnete deutsch-polnische Handelsvertrag verwirkliche eben dieses Gleichgewicht. In der so wichtigen Angelegenheit der zollpolitischen Maßnahmen, die die deutsche Regierung bereits durchgeführt habe oder durchzuführen beabsichtige, nehme die polnische Regierung folgende Stellung ein.

Als ein Agrarstaat verstehe Polen am besten die Notwendigkeit der Bekämpfung der Agrarkrise.

Es verstehe auch die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands, die Agrarkrise zu überwinden und die Rentabilität der deutschen landwirtschaftlichen Produktion wieder herzustellen. Auch finde es Polen verständlich, daß eines der Mittel auf diesem Wege die eigentliche Zollpolitik bilde,

wodurch die Stabilisierung der Rentabilität erreicht werden könnte.

Es seien aber die Neigungen zu befürchten, die landwirtschaftliche Produktion in Deutschland künstlich zu übertreiben, was besonders diejenigen Erzeugnisse betreffe, auf denen das Gleichgewicht im Austausch mit mehreren Agrarstaaten beitrüge. Nach Auffassung der polnischen Regierung beruhe die wichtigste praktische Aufgabe in der Bekämpfung der Agrarkrise darin,



Außenminister Zaleski
der die Notwendigkeit der Ratifikation der deutsch-polnischen Verträge vor dem Sejm begründet und dafür von den Nationaldemokraten heftig bekämpft wird.

Wege zu finden, um die Ueberschüsse der landwirtschaftlichen Produktion von den Weltmärkten zu beseitigen.

Diese Aufgabe könne nur auf dem Wege einer solidarisch aufgenommenen internationalen Aktion erfüllt werden.

Bei dieser Gelegenheit wiederholte der Minister die Notwendigkeit, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag ratifiziert werde.

Zaleski begründete im weiteren Verlauf seiner Rede die Notwendigkeit,

daß Polen die Haager Abmachungen, sowie das deutsch-polnische Liquidationsabkommen unterzeichnet, welch letzteres er entgegen anderweitigen Behauptungen als ein gesundes und für beide Teile nützliches Kompromiß bezeichnete.

Sollte, so erklärte zum Schluß Zaleski, daß deutsch-polnische Handelsabkommen trotz der Ratifizierung durch Polen nicht ins Leben treten könne, da die andere Seite ihre Zustimmung verweigert, so wird die Verantwortung dafür nicht das polnische Volk treffen.

Der Widerstand der Nationaldemokraten

Die polnische Außenpolitik verhängnisvoll — Die deutsche Gefahr für Polen — Dr. Curtius als Kronzeuge des Nationalismus

Warschau. Die weitere Sejmaussprache über die deutsch-polnischen Verträge begründete als Vertreter der Bauernpartei Abg. Rossiek kurz den ablehnenden Standpunkt seiner Partei.

Besonders ausführlich und scharf wandte sich dann der Sprecher der Nationaldemokraten, Abg. Professor Stronski,

gegen das Liquidationsabkommen, das die Fortsetzung einer verhängnisvollen polnischen Außenpolitik sei,

die nur Deutschland Vorteile gebracht habe und Polen eine neue Niederlage zufüge.

Der Reichsregierung sei es gelungen, die deutschen Ansiedler, typische Träger der deutschen Kolonisation, auf polnischem Boden in ihrem Besitzstand zu erhalten. Das Rückkaufsrecht, auf das der polnische Staat gegenüber deutschen Ansiedlern verzichtet, sei in Deutschland gegenüber den dortigen Ansiedlern noch in Kraft. Dieser Verzicht durch einen völkerrechtlichen Akt lasse

eine unerträgliche Einmischung in das Verhältnis zwischen polnischen Staatsbürgern und ihrem Staat zu.

Die Rede des Reichsaußenministers Curtius und die Reichstagserklärungen der Führer der deutschen Regierungsparteien zu diesem Vertrag stellten in bezeichnender Weise klar,

welche Stärkung des deutschen Volkstums in den polnischen Westprovinzen durch diese Abmachungen gewinnt,

wie dadurch geradezu eine deutsche Volksbrücke zwischen dem Reichsgebiet und Ostpreußen gesichert werde. Dies bedeute eine ungeheure Gefahr, vor der man in Polen, nicht wie bisher die Augen schließen dürfe. Die nationaldemokratische Fraktion lehne daher die Verantwortung für das Liquidationsabkommen entschieden ab.

Reichskanzler a. D. Hermann Müller schwer erkrankt

Berlin. Die bereits gemeldete schwere Erkrankung des Reichskanzlers a. D. Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken macht voraussichtlich wieder eine Operation notwendig. Die behandelnden Aerzte haben inzwischen eine erste Untersuchung vorgenommen. Die angekündigte zweite Untersuchung des schwer erkrankten Reichskanzlers a. D. Müller durch die behandelnden Aerzte hat ergeben, daß von einer sofortigen Operation vorläufig abgesehen und daß sie vielleicht sogar ganz vermieden werden kann. Im übrigen ist im Befinden des Patienten eine leichte Besserung zu verzeichnen.

Der Weg ins Freie

Wir wollen zunächst nicht die Hintergründe untersuchen, die die polnische Regierung bewogen haben, gerade in dieser außerordentlich kritischen Atmosphäre zwischen den „Erbfeinden" das deutsch-polnische Liquidationsabkommen sowohl, als auch den Handelsvertrag vor das Parlament zu bringen und die Ratifikation dieser Verträge durchzusetzen. Und in einem Zeitpunkt, wo in Deutschland gegen diese Verträge Sturm gelaufen wird, und Herr Hugenberg erst dieser Tage angekündigt hat, daß nur ein neuer Reichstag über die Ratifikation des Polenabkommens entscheiden kann. Die polnische Regierung hat im zweiten Falle der deutschen Regierung die Initiative aus der Hand genommen und hat außerdem die gegebene Versprechung, daß das Liquidationsabkommen angenommen wird, innegehalten. Freilich liegen nicht soviel Schwierigkeiten in Warschau, wie in Berlin vor, denn die polnische Regierung ist durch die Gestaltung unserer parlamentarischen Verhältnisse vollkommen Herr der Lage, und das Parlament nimmt Vorschläge an, wie sie von der Regierung erwünscht sind. Aber bei den 444 Abgeordneten haben nur insgesamt 188 für das Liquidationsabkommen gestimmt, während fast eine Hälfte der dafür Stimmenden, 90 Abgeordnete, dagegengestimmt haben und ein volles Drittel sich weder für noch dagegen entschieden hat. Die Nationaldemokraten können mit gutem Bewußtsein ihren antideutschen Feldzug fortsetzen, denn faktisch ist nach ihrer Deduktion das polnische Parlament gegen das Liquidationsabkommen. Aber ungeachtet dessen muß der Mut anerkannt werden, mit welcher die polnische Regierung aus der Zwangslage herauskommen will und sich der Meinung entgegenstellt, als wenn es keinen Ausweg aus der Krise der deutsch-polnischen Beziehungen gäbe.

Wir stehen dem heutigen Regierungskurs in Polen ablehnend gegenüber, weil wir am parlamentarischen System festhalten und die Diktatur als Regierungsform grundsätzlich bekämpfen. Aus dieser Einstellung aber ein höheres Ziel, die deutsch-polnische Verständigung, zu bekämpfen, wäre Unsinn, denn die Regierungsformen, auch in Polen, werden wechseln, aber das Volk wird bleiben, und mit diesem muß sich auch das deutsche Volk verständigen, das genau so den deutschen Faschismus ablehnt und seine Gefolgschaft des Chauvinismus, der alles tut, um die deutsch-polnischen Beziehungen zu keiner Entspannung kommen zu lassen. Darum unterstreichen wir mit allem Nachdruck, daß wir gern den Schritt der polnischen Regierung unterstützen, wenn sie, bezüglich der freundnachbarlichen Beziehungen, einen Schritt vorwärts macht. Gewiß darf man nicht vergessen, daß es nicht etwa die Liebe ist, die die polnische Regierung bewogen hat, die Verträge mit Deutschland zu ratifizieren. Denn hätte man diesen Schritt vor Jahren gemacht, vielleicht wäre auch Polen manche Unannehmlichkeit erspart geblieben. Aber wir geben zu, daß die Voraussetzungen nicht gegeben waren, die Opposition war im letzten Sejm in der Mehrheit, und die Regierung wollte oder konnte sich nicht der Gefahr aussetzen, in offener Feldschlacht mit ihren Verträgen zu fallen. Sie hat also heute ihre parlamentarisch-günstige Situation ausgenutzt und dem Sejm die Verträge vorgelegt. Das Liquidationsabkommen, welches in Deutschland bereits im vorigen Jahre ratifiziert wurde, ist jetzt auch vom polnischen Parlament gutgeheißen, wenn man auch, was die Mehrheit betrifft, sich darüber eigene Gedanken machen kann. Der Handelsvertrag ist in Deutschland heiß umstritten, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die polnische Regierung von dieser Stimmung nicht leiten läßt, sondern ihn zur Ratifikation bringen wird. Die Mehrheit hierfür ist ihr gesichert, da nicht nur die polnischen Minderheiten, sondern auch die Sozialisten, für den Handelsvertrag stimmen werden.

Schärfer als der Handelsvertrag, wird polnischerseits, und insbesondere von der Nationaldemokratie, das Liquidationsabkommen bekämpft. Und hier scheint es, — die Abstimmung hat das ja auch teilweise bestätigt, — daß nicht der ganze Regierungsblock hinter der Regierung steht. Die Nationaldemokratie sieht in diesem Vertrage die Verewigung der Vorherrschaft Deutschlands und ist der Meinung, daß die Sicherung des Verbleibens deutscher Ansiedler und Kolonisten das Polentum in den Westgebieten Polens gefährdet und den deutschen Revanchegeist stärkt. Nichts ist irrsinniger, als diese Annahme. Das Deutschtum ist in den Westgebieten derartig dezimiert, daß es als Faktor deutscher

Außenpolitik überhaupt nicht mehr in Frage kommen kann. Was Deutschland indessen bewogen hat, den deutschen Ansiedlern ihr Dasein zu erleichtern, war die Tatsache, daß seine Wirtschaftsnot selbst ungeheuer ist und sie lieber sieht, wenn den verbleibenden deutschen Arbeitern bei den Kolonisten ihr Erwerb bleibt, daß sie nicht gezwungen werden, erneut den Wanderstab zu ergreifen und sich eine neue Existenz zu suchen. Die Opfer sind auf beiden Seiten groß, das soll niemand verkennen, aber wenn man Politik treiben will, muß man sich damit abfinden, daß beide Partner nehmend und gebend sind. Die Nationaldemokratie ist, trotz aller Bolschewistenfeindschaft, rußlandfreundlich und erhofft von dort das Glück, da ihm der französische Freund durch seine Verständigungspolitik mit Berlin nicht mehr geheuer ist. In Kreisen der Nationaldemokratie glaubt man, daß mit dieser französischen Ausgleichspolitik auch der deutsche Revisionsgedanke wachsen wird, und damit ihm jede Handhabe genommen werden kann, soll alles ausgerottet werden, was in den polnischen Westgebieten an deutsche Kulturarbeit erinnert. Die polnische Regierung hat aber mindestens große Sorgen um die Entwicklung der Dinge in ihrem Osten, die russische Gefahr. Dieser Gefahr vorzubeugen, muß sie mit ihrem Westnachbarn in ein erträgliches Verhältnis kommen, und wenn wir die internationale Haltung und Stellung Polens berücksichtigen, so erscheint der Schritt durchaus verständlich. Der Gedanke, als wenn die Ratifikation der deutsch-polnischen Verträge eine Niederlage der polnischen Außenpolitik ist, wie es die Nationaldemokraten gern haben möchten, ist jedenfalls übertrieben und nur auf das Konto der Gehässigkeit, gegenüber diesem System, zuzuschreiben.

Freilich darf nicht erwartet werden, daß nun durch die Ratifikation der Verträge die deutsch-polnischen Beziehungen wie Butter fließen werden, wenn man sie der Sonne aussetzt. Möglich, daß diese Verträge auch Vorboten sind, die auf Genf weisen und den polnischen Verständigungswillen dokumentieren wollen. Aber es ist ein Schritt vorwärts bei aller Berechnung der Ziele. Mit Recht kann Zaleski mit großer Geste dahin verweisen, daß Polen das Seinige getan hat, um erträgliche Verhältnisse schaffen zu helfen. Es liegt nun an Deutschland, das Gleiche beizutragen, damit die Vorarbeiten für die Verständigung begonnen werden können. Nüchtern, ohne Verkennung der realen Tatsachen, bestätigt Herr Zaleski, daß dieser Schritt zur Liquidierung der Agrarkrise, besonders in Polen, führen soll und er hat auch gewisses Verständnis für die deutsche Landwirtschaftsnot gezeigt. Das ist immerhin schon eine Wandlung und ein Schritt vorwärts, der zu unterstreichen wertvoll ist. Man hat in Warschau durchaus nicht freudiges Mitgefühl mit den ehernen Tatsachen, ist aber praktisch eingestellt und will über die Agitation hinaus zur Verständigung kommen. Die ratifizierten Verträge können im Augenblick nichts mehr, als die Voraussetzungen zur Verständigung schaffen. Die Verständigung selbst muß das Werk beider Nationen sein und diese Aufgabe zu lösen, ist in erster Linie Aufgabe der Presse, mit dem Haß aufzuhören und einzusehen, daß Sünder auf beiden Seiten der Grenzen zu finden sind. Die Nutzanwendung aus den Verträgen kann erst später untersucht werden. Aber der polnische Schritt weist den Weg ins Freie, öffnet das Tor zur Verständigung, und mögen die heutigen Machthaber ihres innerpolitischen Kurses wegen uns unsympathisch sein, der Weg ins Freie wird von uns dankbar anerkannt. —ll.

Bergarbeiterstreik in Loire-Beckens

Paris. Nach einer Meldung aus St. Etienne haben die Grubengesellschaften des Loire-Beckens gestern die am 16. Februar angekündigte Lohnherabsetzung durchgeführt. Die Kommunisten fordern daraufhin die Grubenarbeiter auf, sich auf einen Streik, der am 16. März beginnen soll, vorzubereiten. Die dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund C. G. T. angeschlossenen Arbeiter wollen dagegen den Beschluß der Delegiertenversammlung des Grubenarbeiterverbandes abwarten, die am 12. März in Paris zusammentritt.

Anschlag auf einen britischen Beamten in Transjordanien

London. Nach Meldungen aus Transjordanien wurde auf den britischen Direktor der transjordanischen Geheimpolizei ein Anschlag verübt, als er sich in einem Automobil auf der Fahrt von Es-Salt nach Amman befand. Der Beamte, auf den acht Schüsse abgegeben wurden, wurde leicht verletzt.



Zwei Sterne am Filmhimmel

Marlene Dietrich begrüßt Chaplin in seinem Berliner Hotel.

Charlie Chaplin, der Filmliebling der ganzen Welt, wurde bei seiner Ankunft in Berlin mit stürmischer Begeisterung empfangen. Selbstverständlich ließen es sich auch seine deutschen Kollegen und Kolleginnen nicht nehmen, Chaplin gleich am ersten Abend seines Berliner Aufenthaltes zu begrüßen.

Die Wahrheit ist unerträglich

Stürmische Auseinandersetzung in der belgischen Kammer — Vandervelde läßt sich nicht bekehren — Die Schuld am Kriege tragen alle — Der Nationalismus tobt weiter

Brüssel. In der belgischen Kammer kam es gestern nachmittag bei der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Außenministeriums zu stürmischen Auseinandersetzungen. Der liberale Abgeordnete Deveze griff in heftiger Form den Führer der Sozialisten, Emil Vandervelde, an, der in seiner großen Kammerrede zum Außenetat die These der Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Krieges mit Energie zurückgewiesen hatte und ferner für eine allgemeine Abrüstung bei der Belgien als gutes Beispiel vorangehen sollte, eingetreten war. Emil Vandervelde unterbrach den Redner durch scharfe Zwischenrufe, mit denen er seine These ohne Einschränkung aufrechterhielt. Als mehrere andere Abgeordnete sich in diese Auseinandersetzung einmischten wurde der Lärm so stark, daß der Präsident die Sitzung für einige Zeit unterbrechen mußte. Die Ausführungen des liberalen Abgeordneten Deveze wiederholten lediglich das, was seit Jahren von den belgischen Nationalisten gegen Deutschland vorgebracht wird.

Die Kammer nahm am gestrigen nachmittag die Erhöhung der Haferzölle von 6 auf 21 Francs per Doppelzentner mit 76 Stimmen gegen 42 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen an.

Briand und Dumont über das Flottenabkommen

Paris. Der auswärtige Ausschuß und der Marineausschuß der Kammer traten gestern nachmittag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um Erklärungen des Außenministers Briand und des Marineministers Dumont über das Flottenabrüstungsabkommen entgegenzunehmen. Wie Havas meldet, haben die Erklärungen der Minister einen guten Eindruck auf die beiden Ausschüsse gemacht. Briand wies, wie verlautet, in seinem Exposee auf die Harmonie hin, die im Laufe der Verhandlungen zwischen Frankreich, Italien und England geherrscht habe. Diese Harmonie sei eine Bürgschaft für eine Verständigung auf internationalem Gebiete mit England und Italien, besonders für die Vorbereitung der Allgemeinen Abrüstungskonferenz. Der Marineminister Dumont setzte seinerseits die technischen Einzelheiten des Abkommens und die verschiedenen Vorteile, die es für Frankreich habe, auseinander.



Vor dem Frieden mit England:

Gandhi berichtet dem indischen Volke.

Während seiner Verhandlungen mit dem Vizekönig von Indien wohnte Gandhi als Gast seines Freundes Dr. Ansari in Delhi, blieb aber auch in dieser Zeit in enger Fühlung mit seiner Anhängerschaft. Inzwischen haben die Verhandlungen bekanntlich zu einem vorläufigen Abkommen geführt, das Aussicht für eine Verständigung zwischen England und dem indischen Volke bietet.

Die deutschen Ausbeuter sind befriedigt

Das Ergebnis der Rußlandreise deutscher Industrieller — Kein Fehlschlag, sondern ins Geschäft gekommen — Das Reich als Garant für Rußland — Demnächst Stellungnahme des Reichskabinetts

Berlin. Wie der Handelsdienst von industrieller Seite erfährt, geht der Eindruck über die Reise der deutschen Industriellen dahin, daß sie keinen Fehlschlag bedeutet. Der Zweck der Reise lag auf rein geschäftlichem Gebiete, vor allem in der Erörterung und Klärung prinzipieller geschäftlicher Fragen und in der Behebung gewisser Hemmnisse, die sich im Laufe des letzten halben Jahres im Geschäftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland herausgestellt haben.

Auf russischer Seite wurde guter Wille und Verständnis für die deutschen Wünsche in dieser Hinsicht gezeigt und Abhilfe,

beispielsweise durch Beseitigung der Zahlungsverschleppungen versprochen. Die deutschen Industriellen, die sich als Abordnung der gesamten deutschen Industrie betrachten und infolgedessen keine Geschäfte getätigt haben,

besprachen sich mit den führenden Persönlichkeiten der Sowjetbehörden über die Beteiligung der deutschen Industrie an Lieferungen im Rahmen des großen russischen Industriehauptprogramms.

Dabei ist festgestellt worden, daß an sich an Rußland so viel Arbeit geliefert werden kann, daß jede deutsche Firma das ihrige erhalten würde. Es würde sich um Aufträge handeln, die nicht nur die Eisen-, Maschinenbau- und Elektroindustrie, sondern auch andere Industriezweige betreffen. Die bereits gemachten Angaben über die Höhe dieser Aufträge (200 bis 300 Millionen RM.) scheinen den Tatsachen zu entsprechen, jedenfalls sind Aufträge in dieser Höhe erörtert worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die letzten Entscheidungen über die weiteren Lieferungen für Rußland eng mit der Frage der Finanzierungsmöglichkeit verknüpft sind. Auch im russischen Interesse würde es liegen, diese Finanzierungsmöglichkeit durch Baranzahlungen zu erleichtern. Jedenfalls ist als Vorbedingung für die Durchführung der besprochenen Lieferungsaufträge die Gewährung einer 70prozentigen Ausfallgarantie durch das Reich anzusehen.

Reichsregierung und Russengeschäft.

Berlin. Wie wir erfahren, wird sich das Reichskabinett Anfang nächster Woche mit dem Ergebnis der Rußlandreise der deutschen Industriellen beschäftigen. Inzwischen werden die zuständigen Stellen die beiden Aufgaben prüfen,

die die Vorbedingungen für die Möglichkeit der Uebernahme der Russenaufträge bilden.

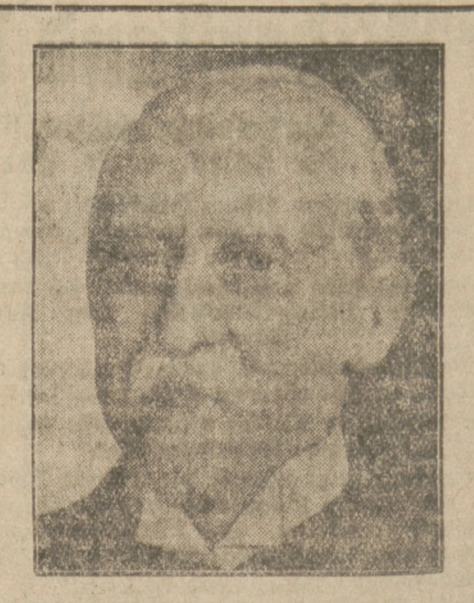
Es handelt sich dabei einmal um die Finanzierung der Mehraufträge über deren Höhe bereits die zutreffende Summe von 300 Millionen Mark genannt worden ist. Der Reichsbankpräsident hat es übernommen, festzustellen, ob die russischen Kreditwünsche erfüllt werden können. Außerdem wird der Reichsfinanzminister inzwischen die Frage der Reichsbürgschaft untersuchen. Ueber die Ansichten läßt sich im Augenblick natürlich noch nichts sagen. Sollte sich ergeben daß das Geschäft vom deutschen Standpunkt aus durchführbar ist, so würden in Berlin weitere Verhandlungen mit den Russen stattfinden, um die Moskauer Vereinbarungen zum Abschluß zu bringen.

Neue Konfliktgefahren in Indien?

Allahabad. Der Präsident des allindischen Kongresses, Jawaharlal Neru erklärte in einer öffentlichen Versammlung, wenn der Kongreß beschließen sollte, an einer Konferenz mit den Engländern teilzunehmen, so würde das nur unter der Bedingung geschehen, daß Indien völlig Unabhängigkeit und die Kontrolle über das Heerwesen und die Finanzen erhalte. Würden diese Ziele nicht erreicht, so würde der Kampf mit neuer Energie wieder aufgenommen werden.

Gerüchte über eine Reise des Außenministers nach Paris

Berlin. In politischen Kreisen tauchte das Gerücht auf, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius Ende März nach Paris reisen werde, um an einer Zusammenkunft zwischen Henderson und Briand teilzunehmen, die der Vorbereitung der Maitagung der Europakonferenz gilt. Von unterrichteter Seite wird diese Reise des Reichsaußenministers aber als recht unwahrscheinlich bezeichnet, da die parlamentarische Lage kaum seine Abwesenheit von Berlin zulassen dürfte.



Europas reichster Mann im Sterben

Sir Basil Zaharoff, dessen Leben ein abenteuerlicher Aufstieg vom griechischen Kaufmannslehrling zu einem der größten Kriegslieferanten der Welt, zum reichsten Mann Europas und zum englischen Baron war, liegt in seiner Villa in Monaco im Sterben.

Der Massenpogrom in Brzezie vor dem Strafgericht

Der zweite Verhandlungstag — Die Zeugenvernehmung wird fortgesetzt — Blutige Hände und zerbrochene Stöcke — Die Verbrecher waren mit Menschenblut bespritzt — Schwere Belastung Popella's und Jambor's — Der „Halloheld von Brzezie"

Am gestrigen Verhandlungstage wurde eine Anzahl weiterer Zeugen vernommen. Als erste Zeugin betrat die Ehefrau Marie Solich den Gerichtssaal, welche unter anderen ausführte, daß, nachdem zuerst an das Fenster angeklopft wurde und nicht geöffnet worden ist, die

Tür eingeschlagen

wurde. Ihr Ehemann ist in der Zwischenzeit geflüchtet. Sie selbst in das Zimmer ihrer Mutter gegangen, dessen

verschlossene Tür zertrümmert

worden ist. Die Person, welche angeblich eine Uniform trug, hat mit dem Karabiner durch die zertrümmerte Tür, die aus der Kommode und dem Tisch befindlichen Gegenstände zerstört. Mit einer Taschenlampe hat er unter das Bett geleuchtet, da er dort, den Aeußerungen nach ihren Ehemann vermutete. Hierbei fielen Redensarten wie „kaj to jest ten pieron" oder „ten pieron musi byc zabity". Nachdem wahrgenommen worden ist, daß der Solich nicht anwesend war, kehrte er um, mit der Aeußerung, „chodzcie ten pieron tutaj nie jest". Nach Verlassen hat sie gehört, wie in den anderen Zimmern gelärmt worden ist, was auf das Zertrümmern der Einrichtung zurückzuführen war. — Es waren verschiedene Ausführungen unverständlich, das jedoch auf den scharfen Ton des Vorsitzenden zurückzuführen war, der bei seinem Kreuzverhör diesen gegenüber der Zeugin angewandt hatte. — Als es wieder ruhig wurde, begab sie sich in die anderen Zimmer wo sie das Ergebnis des Wütens vorfand. Da sie ihren Mann nicht vorfand, begab sie sich auf die Suche und traf ihn im Stalle, wo er im Hemde geflüchtet war. Erst gegen 6 Uhr morgens begab er sich in die Wohnung zurück.

Nach dem nächsten Zeugen, den 14jährigen Franz Wardenga, der nicht ernst genommen werden konnte, fand das Verhör des Johann Kutscha, 35 Jahre alt, statt. Dieser sagte aus, daß er gehört hat, wie Jambor nach dem Eckert und anderen gefragt hatte, welches vom Gastwirt Proske Ernst verneint worden ist. Weiter äußerte der Angeklagte noch, daß heute das

Dorf durchzogen

wird. Kutscha begab sich darauf zum Scholtis und ihn davon in Kenntnis setzte. Scholtis, der zum Bahnhof gehen wollte, wurde von seiner Frau ersucht, nicht hinzugehen, weil sie befürchtete, daß ihr Mann verprügelt wird. Bezüglich den Wohnungsüberfällen konnte er nichts ausführen, da er gleich darauf nach Hause ging und seine Wohnung von dem Ueberfallsorte weit entfernt ist.

Seitens des Verteidigers der Angeklagten wurde der Antrag zwecks Vorladung des Schulinspektors Linze gestellt, wiederum durch den Rechtsanwalt Zechenter die Vorladung des Johann Bluch und Zajors.

Der vernommene Schulinspektor Linze schilderte die Schulverhältnisse in Brzezie, auf die Person des Schulleiters Szymainski zu sprechen gelangt, stellte er dem Angeklagten das beste Leumundszeugnis aus. Bezüglich der politischen Tätigkeit des Angeklagten, erwähnte der Zeuge, daß Szymainski sich als Schulleiter politisch nicht betätigen sollte. Als Bürger ist es ihm erlaubt, seiner Pflicht nachzugehen. Hierzu bemerkte Dr. Zechenter daß der Angeklagte nicht seiner Bürgerpflicht nachgegangen wäre, sondern sich als Parteimensch für die Liste 1 betätigt hätte, was für einen Schulleiter nicht zustehend sei. Inbezug auf das gegenwärtige Dienstverhältnis des Angeklagten, sagte der vernommene Schulinspektor aus, Szymainski wäre für die Zeit, solange er vor Gericht stehe, auf dem Diszipinarwege beurlaubt.

Der Maurer Johann Kutscha hob hervor, am fraglichen Abend gegen ½10 Uhr auf dem Wege vom Bahnhof gewesen zu sein. Unterwegs hörte er ein von unbekannten Personen im Flüstertone geführtes Gespräch. Plötzlich kamen zwei Männer auf ihn zu und stellten die Frage, ob er den Solich nicht herausrufen möchte, da die 12jährige Tochter des genannten von einem Auto überfahren worden ist. Er begab sich an das Fenster und klopfte, geöffnet wurde ihm aber nicht. In den Hof wollte er nicht gehen. Eine Weile später ist jedoch in der Wohnung Solichs das electrische Licht angeleuchtet worden. Beim

Aufleuchten zerschossen sofort die Personen die Glühbirnen,

welche erlöschten. Daraufhin begann die wüste Hauserei. Aus Furcht entfernte sich Kutscha und ging nach seiner Wohnung, wo er die weitere Zeit mit seiner Frau verbrachte. Außer den zwei Personen, mit denen er gesprochen hatte, die ihm fremd waren, konnten noch gegen zehn andere Männer am Tatort gewesen sein, von denen auch welche „Rogatki" als Kopfbedeckung trugen. Bei dem Lärm hat er auch das Schreien der Kinder herausgehört.

Die Ehefrau Marie Wardenga, die als Zeugin vernommen wurde erklärte, daß Jambor und Popella ihre Verwandten wären. Abends des tragischen Tages, ungefähr gegen ½6 Uhr sah sie den Jambor mit dem Eckert und einem Eisenbahner zusammen. In den weiteren Ausführungen sagte sie aus, um ½10 Uhr abends Lärm gehört und sah Männer, die geleuchtet hatten und herumgelaufen sind.

Die Anna Beratz, auf deren Wohnung auch ein Ueberfall ausgeführt wurde, schilderte den Vorfall wie folgt: Als sie wahrgenommen hatte, daß sich jemand mit Gewalt in das Haus Eingang verschaffen wollte, nahm sie Stimmzettel und vermischte sie. Kaum daß die Handlung ausgeführt war, kam die Bande, mit Krücken bewaffnet, in die Wohnung. Während dieser Zwischenzeit ist ihr Mann durch das Fenster geflüchtet. Die Eindringlinge frugen nach dem Zimmer des Ehemannes, welchen sie mit „Pierron" benannten. Sie wühlten die Wohnung durch, ohne ihn zu finden. Hierbei riefen sie aus: „Juz den pieron bendzie w Orgeszach". Den draußen Stehenden wurde der Vorwurf gemacht, daß sie den Beratz entfliehen ließen, obwohl sie zahlreich anwesend waren. Nun zerschlugen sie alles, was ihnen in die Hände kam. Die Banditen stießen auch die Drohungen aus, den Beratz, wenn er zurückkommen wird, wie einen

Hasen zu erschießen.

Nach ausgeführter „Feldentat" zogen sie unter Mitnahme von noch aufgefundenen Stimmzetteln und Zeitungen ab. Die Zerstörer waren mit Stöcken bewaffnet und im Besitz von Taschenlampen. Frau Beratz und ihre Kinder erkrankten durch die Erregung des Schreckensabends und sind bis heute noch nicht gesund. Die an dem Ueberfall Beteiligten sind ihr unbekannt.

Der als Zeuge vernommene Viktor Jendrzejczyk sagte aus, daß er im Gasthaus Perke war und als er erfahren hatte, daß ein Umzug stattfinden soll, ging er weg und kehrte vor 10 Uhr wieder. Er hat eine Anzahl fremder Personen gesehen, die mit Krücken bewaffnet waren. Um 12 Uhr nachts sind die Fremden ins Gasthaus zurückgekehrt. Während der Zeit, wo die Fremden weg waren, hat er von den Ortsansässigen den

Popela und Jambor vermißt.

Die Stöcke der Zurückgekehrten waren beschädigt und mit Blut befleckt.

In dem Lokal war der Polizeikommandant Konca und ein anderer Polizist.

Das Zimmer hat Konca mehrmals verlassen.

Während die „Helden" mit den blutigen Krücken in das Gastzimmer gingen, hat

Jambor mit Szymainski hinter dem Büfett

gesprochen.

Der 50jährige Gastwirt Johann Sedlaczek gab zu Protokoll, abends gegen ½10 Uhr Lärm gehört zu haben. In der Vermutung, daß Einbrecher eindringen wollen, begab er sich in den Hof, von dort aus auf die Straße. 20 Meter entfernt, standen zwei Männer, die ausriefen: „co ten Pieron tu chce?"

Zwei Schüsse sind dabei auch abgegeben worden.

Nachher konnte er aus einem Versteck beobachten, wie sie in der Richtung nach der Wohnung des Jambor und der anderen Ueberfallenen hingingen. Als auch geleuchtet wurde, glaubt Sedlaczek gehört zu haben, wie einer gesagt hat: **„ja nie swiecem, tylko Konca"**. Von den dunklen Gesellen, die den Weg im sogenannten „Gänsemarsch" zurücklegten, sollen 3—4 in Uniform gewesen sein.

Der Karol Kasendrok, welcher am Umzug teilnahm, sagte aus, daß an diesem alle Angeklagten interessiert waren und der Schulleiter Szymainski hielt die Rede. Auch Freunde waren dann zusammen im Gasthaus Perke. Jambor und Kampka sind gegen ½12 Uhr gekommen, aber von wo weiß er nicht. Der mitgeführte Stock war zersplittert. Während dem Umzuge wurden Rufe gegen die Deutschen gebraucht. Auf gestellte Fragen seitens des Prokurators geriet Kasendrok in Widersprüche und bekannte, dazumal viel getrunken zu haben und darum kann er sich auf Einzelheiten nicht mehr erinnern.

Der Schwager des Angeklagten Eckert, und zwar der 28jährige Albert Kuroczek, enthält sich der Aussagen gegenüber Eckert. Nach seiner Eidablegung äußerte er, daß der Schulleiter während der Rede erwähnt hat, diejenigen, welche für die 1 nicht gewählt haben,

müssen hinter die Grenze,

denn Schwaben brauchen wir nicht. Rufe, wie: „precz z Neugebauerem, zamordowac go" oder „precz z Franicem, zamordowac go" oder ähnliches konnte vernommen werden. Den letzteren Ausruf hat Wiese getan. Nach dem Umzuge ging er nach Haus, den Krach bei Sollich hat Kuroczek auch gehört. Nach dem Krach wurde mehrmals

„Hallo" gerufen, allem Anschein nach war es die Stimme des Polizeikommandanten

gewesen. Weiter bemerkte der Zeuge, daß ein Tag vorher von seiten Jambors und Popellas Aeußerungen gemacht worden sind, die auf nichts Gutes schließen ließen. Der Zeuge sagt weiter aus, daß sie ihm geraten haben, auf ihre Seite zu gehen, dadurch wird er eine Stellung erhalten und sonst wird ihm auch nichts passieren. Der Angeklagte Jambor streitet dies ab und will dem Kuroczek das Gegenteil auflasten.

Der Grenzbeamte Skladam versucht die Angeklagten zu entlasten wobei er auch anführt, daß nach dem Wahlterror an der Grenze auf deutschem Gebiete einige rotzige Hitlerjungen Polen provoziert hatten. Die von seiten Dr. Zechenter gestellten Anfragen zeitigten keine einwandsfreien Antworten.

Auch der nächste Zeuge, Gastwirt Proske Ernst, sagte in dem gleichen Sinne aus. Er sagte aus, daß nach dem Umzuge ungefähr 50 Personen im Lokal anwesend waren, unter denen die Fremden und die Angeklagten zu finden waren. Erst auf gestellte Fragen wird er geständig und gibt zu, daß gegen 11 Uhr eine Anzahl Fremder, mit denen Jambor und Popella zusammen waren, weiter noch, daß auf der Diele das

vernichtete Wahlmaterial vorgefunden

worden ist. Proske sagt aus, daß er die genannten Angeklagten zu Beginn und zum Schluß gesehen habe, doch waren sie in der Zwischenzeit nicht anwesend.

Das Dienstmädchen des Gastwirts, Sophie Morowiec, ist wohl als

Hauptbelastungszeugin

für Jambor und Popella zu betrachten. Sie erklärte, daß Jambor und Popella mit den Fremden zusammengewesen waren. Nachdem sie eine Stunde im Lokal verweilt hatten, entfernten sie sich und **kehrten um 11½ Uhr nachts wieder zurück.**

Die Krücken, die sie mit sich trugen, waren zersplittert und mit Blut bedeckt. Auch die Hände der Wiederzurückgekehrten waren blutig. Außerdem wies Jambor ein mit Blut beschmiertes Gesicht auf. Ihre erste Arbeit bestand im Abwaschen des Blutes und sonstiger Reinigung. Die Zeugin wandte sich an Jambor mit der Frage, wieso sie so blutig sind? Selbiger gab darauf eine Antwort, die wiederzugeben, nicht angebracht ist. Das mitgebrachte Wahlmaterial, nach Aussagen der Morowiec, konnte ein voller Korb gewesen sein, wurde zerrissen, wobei die „Helden" in Freudenstimmung gerieten. Diesen Vorfall mußten auch der Polizeikommandant Konca, der Schulleiter Szymanski und die anderen Anwesenden gesehen haben, da die Tür zu dem Zimmer, in welchem sie saßen offen stand.

Die 78jährige Mutter des Solichs, sagte über den Wohnungsüberfall aus. Aus den Worten dieser Greisin konnte herausgefühlt werden, wie das Behalten der Banditen gegenüber den Ueberfallenen gewesen war. Reichlich eine ¼ Stunde dauerte das Wüsten im Hause Solichs und in dieser Zeit war alles durchwühlt bezw. zertrümmert.

Als nächste Zeugin wurde die 18jährige Zeugin Elfriede Szedlaczek verhört. Sie sagte aus, daß am Vorabend der Polizeikommandant Konca mit seiner Frau bei ihnen gewesen war, wo er unter anderen auch erzählte:

„dom Solicha ma iść do luftu, tylko ofiar się boje!"

Als eine Schwester der Zeugin die eine Schwägerin des Solich ist, dagegen einsprach, entschuldigte sich Konca mit dem Bemerken:

„Halo, przepraszam, ja już za dużo mówiłem!"

Ueber den Umzugsabend äußerte die Szedlaczek, wie die andere Zeugin, daß vor 10 Uhr im Dorfe ein Krach veranstaltet worden ist. Nach dem Krach hörte sie dreimal den „Hallo" Ruf, an der Stimme erkannte sie den Polizeikommandanten. Kurz darauf sah sie auch, wie sich ungefähr 15 Männer vom Hause des Solich entfernten.

Der Zeuge Erich Kampka, der von der Wohnung Szedlaczek sich nach dem Heim begeben wollte, traf unterwegs auf eine Bande von 12—15 Mann, die ihm zurief: „uciekaj, denn sonst wirst du erschossen!" Daraufhin flüchtete er in das Haus Szedlaczek wieder zurück, wo er die Nacht verbrachte. Die „Hallo"-Rufe hörte Kampka ebenfalls und behauptet, daß diese der Polizeikommandant Konca gerufen hat, dessen Angewohnheit es ist und er ihn oft im Gasthaus gehört habe.

Nachher wurden noch die Zeugen Kulik Teofil, Grodzinski Boleslaw und der Schulleiter Muszolik Leopold vernommen, derer Aussagen die Angeklagten entlasten sollten. Die Ausführungen dieser Zeugen klangen sehr sonderbar und ließen viel zu denken übrig. Während die drei Zeugen Auskunft in Fragen gaben, die hierfür nicht angebracht war, wurde dies den anderen Verhörten nicht gestattet, so wollte z. B. die Ehefrau Beratz ihrerseits noch verschiedenes schildern, was ihr aber der Vorsitzende nicht erlaubte. Auch die scharfen Debatten zwischen dem Nebenkläger, Dr. Zechenter und dem Verteidiger Tchokazewski, zeugen dafür.

Zum Schluß des Verhandlungstages stellte Dr. Zechenter den Antrag zwecks Vernehmung des Bluch Johann, Zajor und Wallach als Zeugen zu laden, durch die es bewiesen werden soll, daß Konca und Szymanski den Umzug vorbereitet haben. Dagegen wurde von der Verteidigung Einspruch erhoben. Nach längerer Beratung lehnte das Gericht den Antrag des Nebenkläger Dr. Zechenter ab.

Polnisch-Schlesien

Lohntag

Wer von außerhalb nach Oberschlesien kommt, beurteilt den Kumpel nach seinem Verhalten am Lohntag. Wenn in den Destillen die Maurer-Klaviere „orgeln", in Fuseldunst und Pressuwka-Qualm sich Männer um die Theke drängeln, gröhlende Stimmen sich in Schlagern und frommen Liedern versuchen, auf den Straßen sich wieder die schwankenden Gestalten nahen: so ist dieses Bild für Uneingeweihte das „typische" Leben des oberschlesischen Arbeiters. Und doch wie bitter tut man ihm da Unrecht! Der oberschlesische Arbeiter hat den Schnapsteufel längst in die Wüste geschickt, seine in den Kneipen noch hockenden Brüder sind nur ein Bruchteil von Verirrten, die im Rausch Vergessen suchen. Für ihn ist der Lohntag eine bitterernste Angelegenheit, die er in aller Nüchternheit und Sachlichkeit wertet.

Lohntag: Auszahlung des Restlohnes vom Vormonat! Willst du in den enttäuschten Gesichtern lesen? Hatte nicht so mancher Bergmann auf einen guten Lohntag gehofft? Und wie groß ist doch wieder die Ebbe im Lohnbeutel! Vom Lohn soll die Miete bezahlt werden, denn der Abschlag geht restlos auf Lebensmittel drauf. Und größere Anschaffungen lassen sich nicht vermeiden. Die Kinder brauchen Kleidung und Schuhe. Gläubiger drängen auf Bezahlung. Woher das Geld nehmen für diese und hundert andere Dinge? Den ganzen Monat geschunden und gequält, und trotzdem will es nicht reichen. Und wie schlimm wäre es, wenn die Gewerkschaften nicht Tarifverträge geschaffen hätten! Und diese wenigen Brocken wird kein neuzeitlich eingestellter Arbeiter noch seiner Familie entziehen durch Verbrauch von Alkohol. Aus seinem Bewußtsein sind noch nicht verschwunden all die grauenhaften Bilder aus seiner Jugendzeit, da der Vater betrunken vom Lohntag nach Hause kam! Damals hatte er sich als Junge geschworen, die Hungergroschen zusammenzuhalten. Ja, es waren und sind Hungergroschen, um derentwillen er seinen Leib verkaufen muß.

Und die Folge der schlechten Entlohnung der bergmännischen Arbeit? Zu allererst geringe Kaufkraft, damit zusammenhängend der Genuß minderwertiger Lebensmittel — man beachte die Vermehrung der Roßfleischerläden! —, die weitere Folge geringere Widerstandskraft, Herabsetzung der Spannkraft und der Denkfähigkeit. Bei einem Eingang der Grube steht zu lesen: Offene Augen und klarer Sinn, bewahren dich vor Unfällen! Ganz richtig! Wenn aber der Körper ausgemergelt ist, der Hunger im Gedärme wühlt, dann wird der klare Blick getrübt, und gar manches Unglück vernichtet des Arbeiters Gesundheit und Leben. Und dann: soll bei der schlechten Entlohnung noch Arbeitsfreude den Kumpel beseelen? Oder hat man ihm nicht systematisch durch die Schmälerung des Anteils am Arbeitsprodukt die Arbeit in den Tiefen der Erde verhaßt gemacht? Es ist kein frohes Schreiten zur Schicht, wie es lügnerisch im Tarnowitzer Glöcklein heißt: „Wenn schwarze Kittel scharenweis' hin zu der Grube ziehn, so höret ihr bei Hitz und Eis nur frohe Melodien! — Und ist die schwere Schicht vollbracht, bleibt er doch froh gesinnt, sagt seinem Kamerad „Gut Nacht" und eilt nach Haus geschwind!"

Und einen derartigen Kitsch und Schmus müssen auch noch Bergmannskinder in den Schulen singen! Dabei vermittelt ihnen jeder Lohntag einen ganz anderen Begriff von dem Bergmannsleben. Wenn sie in das sorgendurchfurchte Gesicht ihres Vaters und in das leidendurchwühlte Antlitz ihrer Mutter schauen, dann ist für sie ein Hohn das Wort: „Bergmannsblut hat frischen Mut!" Sie fühlen vielmehr die Kette der Fron an ihren Füßen klirren und in ihren Herzen wächst die Erkenntnis von der Schicksalsverbundenheit aller Schaffenden. Und aus dieser Erkenntnis heraus formt sich der Wille: die Fahne des Sozialismus aus den Händen der Alten einst zu nehmen und heranzutragen zu dem großen Lohntag des Proletariats!

Aus der Budgetkommission

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms hat am Mittwoch die Beratungen über Schulwesen zu Ende geführt, wobei man sich besonders mit dem Berufsschulwesen beschäftigt hat. Der Ausbau der technischen Hochschule bildete den Gegenstand kritischer Beleuchtung, da es schon heute feststeht, daß sie ein ungeheures Zuschußunternehmen für die Wojewodschaft sein wird. Die hierfür notwendigen Mittel sind indessen bewilligt worden, auf anderen Gebieten konnten teilweise Ersparnisse gemacht werden. Eine Auseinandersetzung über die Rechtsauffassung der Budgetrechte des Sejm bildete den weiteren Gegenstand der Beratungen. Es wurde in einer der früheren Sitzungen der Wunsch ausgesprochen, bestimmte Beträge aus dem Wojewodschaftsbudget auszuscheiden und sie der Verwaltung des Schulwesens ohne Kontrolle des Sejms zu unterordnen. Die Kommission hat nun gestern beschlossen, diesem Wunsche des Wojewoden nicht zu entsprechen, sondern, wie bisher, sie im Rahmen des Budgets zu belassen.

Im Verlauf der Beratungen referierte Abg. Kowoll über den Etat des Wojewodschafts-Administrationsgerichtes, welches er unverändert zur Annahme empfahl. Die Kommission schloß sich dem Antrage des Referenten an.

Zu lebhafterer Debatte kam es bei der Beratung des Etats des Versicherungswesens, besonders über das Versicherungsgericht in Myslowitz, welches keinesfalls den gegebenen Anforderungen entspricht. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß im Interesse der Beteiligten dieses Gericht nach Kattowitz, wie übrigens alle Versicherungsinstitute, zu überführen ist. Infolge Mangels an geeigneten Räumlichkeiten ist dies bisher unterblieben. Der Referent zu dieser Frage, Abg. Wieczorek, legte dann noch eine Reihe von Wünschen dar, die er der Berücksichtigung empfahl. Im Verlauf der Debatte kritisierte Abg. Sosinski das Verhalten der Versicherungsinstitute und wandte sich scharf gegen die Ernennung von kommissarischen Vertretern in den Versicherungskörpern die Selbstverwaltungsrechte besitzen, aber kommissarische Ernennungen ertragen müssen. Dr. Chelmski wandte sich gegen die Ausführungen und sprach dem Wojewoden das unbeschränkte Recht der Ernennung dieser Kommissare zu. Dagegen sprachen sich die Abg. Dr. Glücksmann und Sikora aus und schließlich wurde die Debatte bis zum Schluß der Sitzung vertagt, wobei Abg. Dr. Glücksmann, unter Berufung auf das vom Sejm beschlossene Gesetz, die Feststellung machte, daß das Recht der Ernennung von Kommissaren dem Wojewoden nicht mehr zustehe, denn es stehe im Gesetz klar und deutlich, daß die Wahlen innerhalb eines Jahres hätten durchgeführt werden müssen. Mit diesem einen Jahre Beschränkung sei auch das Recht des Wojewoden zu Ernennungen gefallen. Auch hier wieder ergaben sich Polemiken zwischen Dr. Glücksmann und dem Regierungsvertreter. Die Kommission stand jedenfalls in ihrer Mehrheit zu der Auslegung des Abg. Dr. Glücksmann.

Infolge vorgerückter Stunden wurde die Sitzung auf Donnerstag nachmittags vertagt, das Budget dürfte zu Ende geführt werden. Auf der Tagesordnung steht die öffentliche Fürsorge zur Debatte.

Betr. Regelung der Kommunalfinanzen

Im Amtsblatt des Schlesischen Wojewodschaftsamtes wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach, zwecks Regelung der Kommunalfinanzen, der Umrechnungsschlüssel von den staatlichen Einnahmen der 25prozentigen Gruben-Kommunalsteuer von Kohle, Zink und Blei für die Kreisausschüsse in nachstehender Weise festgesetzt wird: Kreisausschuß Kattowitz auf 7,96 Prozent, Lublinitz 6,54 Prozent, Pleß 20,53 Prozent, Rybnik 25,20 Prozent, Schwientochlowitz 8,53 Prozent, Tarnowitz 7,94 Prozent, sowie den Wegebauausschuß Bielitz 8,33 Prozent, Teschen 11,79 Prozent und die Stadt Bielitz 3,18 Prozent. Der neufestgesetzte Umrechnungsschlüssel gilt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1931.
y.

„Dienstzeit des Bergwerkdirektors Dinter"

Mit welchem gutem Beispiel Herr Direktor Dinter seinen Untergebenen vorangeht, beweist Nachstehendes. Herr Dinter fungiert als Direktor über der Vereinigten Alexandergrube I und II. Seine Tätigkeit als Bergwerksdirektor ist genügend bekannt. Doch was seine Dienstzeit anbelangt, läßt viel zu wünschen übrig. Herr Dinter geruht in der Zeit von 10—11 Uhr im Dienst zu erscheinen. Daselbst wird fieberhaft bis 13 Uhr gearbeitet. Das sind zirka 3 Stunden. Dieser schweißopfernden 3 Stunden Arbeitszeit folgt eine Erholungspause von 4—5 Stunden, um dann vereint mit frischen Kräften sich ins Arbeitsfeld zu stürzen. Also zwischen 17—18 Uhr begibt sich Herr Dinter wieder einmal zur Arbeitsstätte und verbleibt daselbst bis 20 Uhr. Die „produktive Arbeitszeit" beträgt somit am Vormittag 3 und Nachmittags 2, insgesamt also 5 Stunden, trotz der schweren Wirtschaftslage der Gruben. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist vermutlich noch im Gange, wenn die Heinrichsglückgrube stillgelegt wird. So lieber Kollege hast Du ein kleines Bild über die Arbeitszeit deines Direktors erhalten.

Die Einfahrt in die Gruben erfolgt alle Jubeljahre einmal, weil da ein starker Luftzug ist und man sich schnell verkälten kann. Man fragt sich dann, wie sollen die Interessen der Gruben durch solche „Führung" vertreten werden? Weiß denn der nächste Vorgesetzte nicht, wann sein Direktor zum Dienst erscheint? Wäre sonst die Stillegung der Heinrichsglückgrube nicht zu verhindern? Ist da noch ein Direktor nötig? Nein, bestimmt nicht.

Alles wird billiger — auf dem Papier!

Die schlesische Wojewodschaft macht bekannt, daß die Paritätische Kommission für die Wojewodschaft am 2. März die Unterhaltskosten festgesetzt hat. Nach dieser Feststezung haben sich die Erhaltungskosten für die Lebensmittel von 147,87 Zloty auf 146,04 Zloty oder um 1,24 Prozent ermäßigt. Die Kosten für Bedarfsartikel sind von 29,84 auf 29,11 gesunken. Das macht sogar 2,44 Prozent aus. Zusammengenommen, sind die Unterhaltskosten im Februar in Vergleich zu Januar um 1,44 Prozent zurückgegangen. Bis jetzt hat die Wojewodschaft mit der Veröffentlichung der Unterhaltskosten gezögert. Plötzlich wird es anders. Warum das geschehen ist, brauchen wir nicht lange zu erklären. Abbau der Gehälter und der Löhne dürfte wohl die Ursache sein, warum dem Volke die Verbilligung — vorläufig nur auf dem Papier — verkündet wird.

Wojewodschaftspersonalie

Laut Dekret des Innenministeriums wurde Finanzkommissar Wladislaus Jaskolski vom Finanzamt Kielce, in der gleichen Eigenschaft nach dem Finanzamt 1 in Kattowitz versetzt.
y.

Der beleidigte Generaldirektor

Ein interessanter Beleidigungsprozeß kam vor dem Einzelrichter in Kattowitz am gestrigen Mittwoch zum Austrag. Es handelte sich um eine Privatklage des Generaldirektors Falter gegen die „Gazeta Robotnicza", in welcher ein besonderer Artikel erschien, der gegen Falter gerichtet war. U. a. hieß es, daß der Generaldirektor, laut den Verbuchungen beim Finanzamt, 7000 Zloty als monatliches Einkommen versteuern ließ. In einem kleinen Kommentar wurde dann weiter gesagt, daß die Finanzbehörde sich doch für diese Sache einmal interessieren möge, anstatt armen Bauern die letzte Kuh im Stalle zu konfiszieren. Schließlich versuchte der Artikelschreiber, nachzuweisen, daß Generaldirektor Falter nach dem Stand der eigentlichen Sachlage, kaum mit der obengenannten Summe, bei Berücksichtigung des großen Aufwands und aller Ausgaben, auskommen könne.

Angeklagt war der verantwortliche Redakteur Jan Kawalec. Der Einigungsvorschlag des Richters wurde von den Rechtsbeiständen beider Parteien abgelehnt. Der Beklagte stellte den Antrag auf Vernehmung des Generaldirektors Falter, welcher sich unter Eid über bestimmte Fragen äußern sollte. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und Redakteur Kawalec zu einer Geldstrafe von 300 Zloty verurteilt, mit der Begründung, daß der Wahrheitsbeweis für die gemachten Behauptungen nicht erbracht werden kann und es sich um formelle Beleidigung handelt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.
y.

Nachklänge zur Denkmalssprengung in Bogutschütz

Aufständischen-Verband gegen „Kattowitzer Zeitung".

In einem besonderen Artikel der „Kattowitzer Zeitung" wurde am 9. Januar 1930 zu der Denkmalssprengung in Bogutschütz eingehend Stellung genommen. Der Aufständischenverband nahm den Artikel zum Anlaß, um gegen das Blatt klagbar vorzugehen. Es wurde vor allem beanstandet, daß man den Verband mit den Bombenwerfern in Zusammenhang brachte. In erster Instanz wurde der verantwortliche Redakteur Oesterreich zu einer Geldstrafe von 500 Zloty und einer Geldbuße von 2000 Zloty verurteilt. Es wurde Berufung eingelegt und vor der zweiten Instanz in der Angelegenheit am gestrigen Mittwoch erneut verhandelt. Diesmal wurde das Urteil 1. Instanz, also die Geldstrafe von 500 Zloty bestätigt, dagegen jedoch die zu zahlende Geldbuße auf 1000 Zloty ermäßigt.
Y.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Frauenbewegung.

Am Sonntag hielt die Kattowitzer „Arbeiterwohlfahrt" im Saal des Zentralhotels eine Versammlung ab, welche so stark besucht war, daß bald kein Plätzchen mehr zu haben war. Genossin Janta eröffnete nach 6 Uhr mit Begrüßungsworten den Abend und teilte den Anwesenden mit, daß die hiesige Frauensektion beschlossen hat, wieder, neben den gemeinsamen Parteiversammlungen, gesonderte Frauenzusammenkünfte abzuhalten, um Frauenfragen besser behandeln zu können. Alsdann ergriff Genossin Kowoll das Wort und schilderte in einem längeren Referat die Aufgaben und Ziele der Arbeiterwohlfahrt, welche letzten Endes die Arbeiterfrauen zur sozialen Mitarbeit in Stadt und Land erziehen will. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Diskussion ergab die Uebereinstimmung mit dem Vortrag. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Zur Ueberraschung für unsere Genossinnen schloß sich an die offizielle Versammlung noch eine wohlgelungene Feierstunde an. Die Kinderfreunde sangen unter Gen. Wiemers Leitung mehrere Lieder (Kanons, Kampf- und Frühlingsgesänge), einige Kinder trugen Gedichte vor und Hans Wiemer rezitierte in seiner eindrucksvollen Art verschiedene Piecen, darunter ein Abschnitt aus „Mutter" von Gorki, was besonders gefiel. Dann traten die „Freien Sänger" auf, welche mit diversen Chören aufwarteten und auf Wunsch der Hörer immer noch zugeben mußten. Erich Groll sorgte für gutes Gelingen. Zum Abschluß der gesamten Veranstaltung trug Gen. Groll oberschlesische Schmarren vor, welche viel Heiterkeit hervorriefen und ebenfalls Neuauflagen erforderten. Genossin Wanke und Janta brachten ebenfalls zwei Sachen (Geschichte und Gedicht), welche für die Frauen geeignet waren und Beifall auslöste.

Alles Dargebotene wurde von den Anwesenden mit Freude und Dank aufgenommen, so daß der Abend wirklich für jede Genossin ein Erlebnis war. Es soll bald eine Wiederholung folgen.

Ligota. (Verhängnisvoller Sturz.) Auf dem Treppenflur des Hauses Rybnicka 203 kam die 21jährige Luzie Fojcik so unglücklich zu Fall, daß sie einen komplizierten Schädelbruch davontrug. Bereits in kurzer Zeit verstarb das Mädchen. Es erfolgte die Ueberführung in die Leichenhalle des dortigen Spitals.
z.

Königshütte und Umgebung

Wir wollen Brot und Arbeit. Unter dieser Devise veranstalteten gestern die Königshütter Arbeitslosen im großen Saale des Redensberges eine Versammlung, die aber kurz nach der Eröffnung seitens der Polizei aufgelöst wurde. Die versprengten Teile fanden sich in der Stadt zusammen und veranstalteten einen Demonstrationsumzug durch die Straßen, wobei die Rufe „Wir wollen Brot und Arbeit" hervorgebracht wurden. Wie nicht anders zu erwarten war, stellte sich den Demonstranten auch hier berittene Polizei in den Weg und zerstreute den Umzug. Wieder einmal konnte man die Feststellung machen, wie manchem unserer Spießbürger das Herz in die Hosen gefallen ist und man hörte oft die Worte: „Das sind Kommunisten". Nein ihr braven Bürger seid beruhigt, es sind keine Kommunisten, sondern hungernde Menschen. Die Not treibt sie so weit und ein hungernder Mensch ist zu allem fähig. Noch ist es diesmal glimpflich abgelaufen, es konnte auch anders gekommen sein. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor, entließ aber die Demonstranten nach den üblichen Feststellungen. Nachdem sich die Lage der Erwerbslosen im allgemeinen von Tag zu Tag verschlechtert, so ist in der nächsten Zeit mit weiteren Demonstrationen zu rechnen.
m.

Unterstützungen für Arbeitslose. In Anbetracht der Osterfeiertage bewilligte der Magistrat für die Königshütter Arbeitslosen und Ortsarmen einen Betrag von 100 000 Zloty, der demnächst zur Verteilung gebracht werden soll. Alles Nähere betreffend der Empfangnahme wird noch bekanntgegeben.
m.

Auf der Straße zusammengebrochen. Der 28 Jahre alte Josef Schaffrainczyk aus Klimsawiese brach in den gestrigen Vormittagsstunden auf der ul. Wolnosci zusammen. Mittels städtischen Sanitätsauto wurde S. nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und daselbst behalten, weil eine plötzliche schwere Erkrankung festgestellt wurde.
m.

Ein Mustersöhnchen. Bei der Polizei stellte ein gewisser Thomas M. von der ul. Styczynskiego 40 gegen seinen 17 Jahre alten Sohn Peter Strafantrag. Der ungeratene Sohn hält sich vom Elternhause fern und stattet hin und wieder einen Besuch ab. Eines Tages erschien er auch wieder in der Wohnung, entwendete 20 Zloty, ein Paar Schuhe und verschwand in unbekannter Richtung.
m.

Theater und Musik

Zur Aufführung von Intermezzo am 13. 3. 1931.

Richard Strauß.

Vorwort zu Intermezzo.

Die klassische Oper kennt zwei Arten, den die Handlung fortbewegenden Dialog auszuführen: Reine Prosa oder das sogenannte Seccorecitativ mit Cembalobegleitung. Nur Beethoven und Marschner verwenden an bedeutsamen Stellen sehr wirkungsvoll das stimmungsvolle Melodram. In Mozarts deutschen Opern ist die eigentliche Handlung fast ausschließlich in gesprochener Prosa dargestellt, an die sich meistens als retardierendes Moment ohne Uebergang Gesangstücke in Liedform, in freieren Formen gehaltenen Ensembles die zu längeren sinfonischen Gebilden gesteigerten großen Finales und die mit einem Orchesterrecitativ (recitativo accompagnato) als Auftakt einsetzende Arie anschließen. Außer den Werken Glucks und Nikolais „Lustigen Weibern" enthält nur die „Zauberflöte" ein längeres, die Handlung wirklich bedeutungsvoll fortbildendes Recitativ: Die erhabene Szene zwischen Tamino und dem Priester: Zugleich Höhepunkt in Mozarts dramatischem Schaffen. In seinen italienischen Opern übernimmt Mozart von der Opera buffa das Seccorecitativ, in Cosi-fan tutte mit dem erheblichen Fortschritt, daß in Momenten, wo der Dialog mit lyrischen Zügen durchsetzt ist, das Orchester vorübergehend die Begleitung übernimmt.

Diese kurzen Andeutungen dürften jedem Fachmann in Erinnerung bringen, welche Sorgfalt unsere großen Meister dem Dialog als Träger der Haupthandlung zugewandt haben, wobei es allerdings auffällt, daß keiner unserer Klassiker der feinen Nuancen bedurft hat, die sich aus der Entwicklung von einer Prosa über Melodram, Seccorecitativ, Recitativo accompagnata bis zur breit ausströmenden Gesangsmelodie ergeben können. Vielleicht ist es doch der eigentümliche, ganz aus dem realen Leben geschöpfte von nüchternster Alltagsprosa durch mancherlei Dialogfarbenskalen bis zum gefühlvollen Gesang sich steigernde Stoff, der mich nach vieler in meinen bisherigen Werken auf natürliche Formung des Dialogs gerichteten Mühe — mit zwingender Notwendigkeit zu dem Stil führte, der in „Intermezzo" Gestalt gewonnen hat.

Sinnvoller Deklamation und lebhaftem Tempo des Gespräches habe ich immer, mit von Werk zu Werk sich steigerndem Gelingen, die größte Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Ist in meinem ersten dramatischen Werke Guntram die von Richard Wagner genau durchgeführte Scheidung der rein rezitierten und rein lyrischen Parteien fast vollständig vernachlässigt, so wurde in Salome und Elektra der Dialog vor der Ueberflutung durch das sinfonische Orchester wesentlich befreit. Er ist jedoch leider immer noch genügend mit instrumentaler Polyphonie belastet, wenn nicht die sorgfältigste Ausarbeitung der allerdings peinlich genau bezeichneten Dynamik dem Orchester diejenige Durchsichtigkeit verleiht, die ich bei der Komposition vorausgesetzt und bei vollendeten Aufführungen auch erzielt gesehen habe.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die ganz besondere Art meiner Orchesterdynamik hingewiesen, die sich oft nicht mehr darauf beschränkt, die Stärkegrade pp. p. f. ff. für das ganze Orchester anzufordern, sondern die gleichzeitig einzelnen Gruppen, ja sogar einzelnen Instrumenten die verschiedensten Zeichen vorschreibt, deren genaue Innehaltung — das Haupterfordernis für den richtigen Stil des Orchestervortrages meiner Partituren — allerdings eine heute noch etwas ungewohnte Orchesterdisziplin voraussetzt, aber die Grundbedingung dafür ist, daß meine Partituren auch wirklich so erklingen, wie sie von mir gedacht sind. Feingliedrige Polyphonie kann nur so zu klarer Darstellung gelangen. Eine vorlaute Stimme kann wichtige Nebenfäden zerstören. Je polyphoner und komplizierter eine Partitur ist, desto notwendiger erscheint es, daß jeder Instrumentalist, unbekümmert darum, welche Stärkegrade seinem Nachbarn im Orchester vorgeschrieben sind, genau die Zeichen spiele, die in seiner Stimme stehen. Es seien zur Erläuterung hier einige Monumentalaussprüche von Hans von Bülow eingeflochten: „crescendo heißt pp. dimunendo = ff!" Einem berühmten Tenor schrieb er ins Album: „Mein lieber Wachtel, ein Viertel ist kein Achtel." Auf einer Orchesterprobe in Meiningen rief er dem ersten Hornisten zu: forte. Der Hornist blies stärker. Bülow zum dritten Male abklopfend, mit merklich erhobener Stimme: „Erstes Horn forte!" Der Hornist antwortete verzweifelt: „Aber Herr von Bülow, ich kann nicht mehr stärker blasen!" Bülow mit mephistophelischem Lächeln und äußerster Süßigkeit im Ton: Das ist es ja gerade. Ich sage Ihnen die ganze Zeit forte und Sie blasen die ganze Zeit fortissimo." Großes Hallo! Von diesem Tage an war der Unterschied zwischen fo und ffo endgültig festgestellt. —

Im ersten Aufzug der Ariadne ist bei abwechselnder Anwendung von reiner Prosa, Secco und pathetischem Recitativ mit voller Sicherheit der Gesangsstil angeschlagen, der nunmehr im Intermezzo bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt wurde. In keinem anderen meiner Werke ist aber die Bedeutung, die dem Dialog zukommt, größer als in dieser der sogenannten Kantilene nur wenig Entwicklungsmöglichkeit bietenden bürgerlichen Komödie. Das sinfonische Element ist in sorgfältigster, häufiger Durcharbeitung u. Ausfeilung oft nur mehr aus Andeutungen reduziert und kann selbst bei ungenauer Dynamik kein Hindernis mehr bieten, daß der ganz natürliche, dem Alltagsleben abgelauschte und nachgebildete Gesprächston im Zusammenhang, wie in jedem einzelnen Textwort, nicht nur gehört, sondern auch genau verstanden werde, das lyrische Element, die Darstellung der seelischen Erlebnisse der handelnden Personen gelangt hauptsächlich in den längeren Orchesterzwischenspielen zu voller Entfaltung. Eigentlich erst in den beiden Schlußszenen des 1. und 2. Aktes ist dem Sänger die Möglichkeit zu ausgedehnter Kantilene gegeben.

Dieses neue Werk eröffnet in seiner Abkehr von den altbewährten Liebes- und Mordaffären des landläufigen Opernlibrettos mit seinem allzu kühnen Griff „ins volle Menschenleben" dem musikalisch-dramatischen Schaffen einen neuen Weg, den andere nach mir vielleicht mit mehr Talent und Glück gehen mögen.

(Entnommen dem Vorwort des im Verlag von Adolph Fürstner, Berlin, erschienenen Klavierauszuges.)

Siemianowitz

Wie sie sich freuen!

In der Leitung der „Vereinigten“ sind demnächst große Veränderungen zu erwarten. Da die Kattowitzer A.-G. und die Vereinigte eine Fusion eingegangen sind, wird die Oberleitung in einer gemeinschaftlichen Generaldirektion zusammengefaßt. Nachdem dem scheidenden Minister Kiedron eine Abstandssumme von **300 000 Zloty und eine lebenslängliche Pension** zugebilligt worden ist, übernimmt die Leitung jetzt Oberdirektor Sznapka. Auch in den Hütten sind Personaländerungen vorgenommen. Die Vertretung im technischen Betrieb der Laurahütte übernimmt Ingenieur Myczinski, die Vertretung in der Königshütte wieder Ingenieur Sanetra. Bismarckhütte, welche gleichfalls in die Fusion eingeschlossen ist, erhält als Einkaufsdirektor Ingenieur Podgorski. Die polnischen nationalistischen Zeitungen freuen sich über alle Maßen, daß die Besetzung dieser seriösen Stellungen durch waschechte polnische Kräfte erfolgt ist. Die in den letzten Jahren vorgenommene systematische Entfernung deutscher Direktoren hat jedenfalls einen bestimmten Zweck verfolgt, der anscheinend jetzt erreicht ist.

Saisonarbeiter sollen sich melden. Um in den Genuß der Saisonarbeiterunterstützung zu gelangen, haben sich diese unverzüglich in der Gemeinde zu melden. Arbeiter, die vor dem 15. Dezember 1930 gemeldet sind, werden am Montag den 16. gezahlt. Jede verspätete Anmeldung hat eine Verzögerung der Zahlung zur Folge, und zwar um 10 Tage, bis die Zahlungsanweisungen vom Arbeitslosenamt in Kattowitz eingelaufen sind.

Die Tegernseer spielen heute. Heute Abend treten im Kino „Apollo“ wieder erstmalig die „Tegernseer Bauern“ in ihrem Sechsakter „Die fünf Karnickel“ auf. Beginn der Vorstellung um 8 Uhr Plätze zu 2 und 1 Zloty sind noch erhältlich.

Wichtig für Sportvereine. Bis zum 31. März laufen alle Vereinbarungen betreffs Benutzung der Turnsäle ab. Vom 1. April ab, erfolgt eine vollständige Neueinteilung. Interessierte Vereine haben neue Anträge bis zum 20. März einzureichen widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. An erster Stelle werden bei der Verteilung halbmilitärische Vereine berücksichtigt. Meldungen sind schriftlich oder mündlich in der Gemeinde vorzubringen. Mit Rücksicht auf die Kürze des Termins empfiehlt es sich Meldungen sofort vorzunehmen.

Brandgefahr auf Bahnschacht der Gräfin-Lauragrube bei Chorzow. Am 4. März nachmittags entstand in der 230-Meter-Sohle ein großer Brand, der große Folgen nach sich ziehen konnte, weil in der Nähe des Schachtes sich die Pulverkammer mit vielen Kilogramm Sprengstoffmaterial befindet und die Folgen unbeschreiblich wären, aber durch das energische Eingreifen des alten Bergverwalter Herrn Lehnert und der Rettungskolonnen konnte der Brand abgedämpft werden, da gerade am 5. März eine Feierschicht war und der Brand unter Tage furchtbar tobte, so mußten erst Arbeiter von zu Hause geholt werden, um die Abdämmungsarbeiten vorzunehmen. Wie die Verhältnisse auf allen Gruben unter Tage aussehen, ist ja einem jeden Bergmann bekannt. Es ist halt die Jagd nach der Kohle, um das meiste vom Arbeiter herauszuholen. Ob der Arbeiter sein Leben aufs Spiel setzt oder nicht, das ist den Bergherren ganz schnuppe, die Hauptsache ist, daß die Norma oben ist. So wurde auch schon der Bergrevierbeamte durch ein Betriebsratsmitglied über die Verhältnisse unter Tage der Gräfin Lauragrube aufmerksam gemacht, denn es geht nicht mehr weiter, daß der Arbeiter für seine Bergherren sein Leben aufs Spiel setzt und eines Tages ganz vom Schacht abgeschlossen wird. Einerseits werden Arbeiter reduziert, anderseits wird alles zu Bruche geschmissen, weil zu wenig Arbeiter sich befinden, die die erbrochenen Streckenbaue und Wetterstrecken verzimmern könnten, denn heute heißt es immer nur Profit und Profit, das andere geht die Bergherren nichts an. Vielleicht nimmt mal der Herr Arbeitsinspektor und Bergrevierbeamte davon Kenntnis und macht eine gründliche Ordnung in allen Feldern unter Tage der Gräfin-Lauragrube, ehe es zu spät wird und um einem größeren Unglück vorzubeugen

Wahlterrorentschädigung. Am heutigen Donnerstag findet in der Gemeinde unter persönlicher Leitung des Starosten eine Verhandlung betr. Ersatz für die während der Wahlzeit entstandenen Tumulschäden, statt. Vorgeladen sind 16 Geschädigte.

Sensationelle Zeugenaussage im Witczak-Prozeß

Der vielumstrittene Rapport wurde doch zugestellt

Der Beleidgungsprozeß, in welchem Richter Josef Witczak gegen den Redakteur Boleslaw Palendzki von der „Polonia“ als Kläger auftritt, wurde am gestrigen Mittwoch vor der 2. Gerichtsinstanz auf Grund der eingelegten Berufung erneut aufgerollt. Während der Wahlkampagne veröffentlichte bekanntlich das Korfanty-Organ einen Artikel,

in welchem behauptet wurde, daß Richter Witczak in der Plebiszitzeit den damaligen Pächter in Bad Jastrzemb, Dr. Krzykawski, durch Mitglieder einer Bojowka ermorden lassen wollte.

Redakteur Palendzki wurde in 1. Instanz zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt und ihm ferner die Zahlung einer Geldbuße von 500 Zloty auferlegt.

Palendzki wurde von Advokat Dr. Ziolkiewicz verteidigt. Rechtsbeistand des Klägers Witczak war Advokat Dr. Dombrowski. Advokat Dr. Ziolkiewicz bemerkte, daß im Interesse des Beklagten auf die Vernehmung des in Berlin wohnenden Dr. Krzykawski, der gewissermaßen als Kronzeuge in Frage kommt, besonderer Wert gelegt wird. Redakteur Palendzki brachte dann vor Gericht zum Ausdruck, daß dieser wichtige Zeuge leider nicht vor dem polnischen Gericht gehört werden kann. Er hätte in

einer Zuschrift mitgeteilt, daß er sich selbst im Gerichtssaal nicht sicher genug fühle.

Das Gericht beschloß, die Prozeßsache unter diesen Umständen ohne diesem Zeugen durchzuführen. Advokat Dr. Ziolkiewicz beantragte die erneute Aufrollung des Verfahrens aus formellen Gründen, da in dieser Sache eine Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs nach Urteilsverkündung des Richters der 1. Instanz angeblich erfolgt ist.

Es wurden zunächst drei Zeugen vernommen, die seinerzeit als Mitglieder der Bojowka in Jastrzemb kampierten. Aus ihren Aussagen ging hervor, daß sie damals beauftragt worden sind, dort zu stationieren, weil außerordentlich viele Flüchtlinge in Jastrzemb verweilten und auch im Hinblick auf angeblich auftauchende Spione für Ordnung gesorgt werden sollte. Auf ausdrückliches Befragen des Richters gaben die Zeugen ebenso wie in erster Instanz an, daß sie den Kläger, Richter Wictzak, damals ebensowenig wie den Pächter Krzykawski kannten und von keiner Seite den Auftrag erhalten hätten, Dr. Krzykawski „aus dem Wege zu räumen“. Zwei der Zeugen, und zwar Alfons Zylka, Myslowitz, und ein gewisser Kaczor aus Sosnowitz, jetzt in Oswiencim wohnhaft, erklärten auf Befragen, vor einiger Zeit nach der Redaktion der „Polonia“ per Auto abgeholt worden zu sein. Es wären dort an sie verschiedene Fragen gestellt worden, so u. a., ob an sie seitens des Klägers Witczak die Anweisung zur Beseitigung des Pächters Krzykawski ergangen sei, was sie mit einem „Nein“ beantwortet hätten. Zwischendurch stellte der Verteidiger des Beklagten die Frage, ob einer der Zeugen an irgend einer Stelle einen Rapport zugestellt und namentlich mit unterzeichnet hätte, aus dem hervorging, daß eine Anweisung Witczaks doch erfolgt ist. Auch das wurde von den Zeugen verneint. Zeuge Waloszek gab an, Anweisungen seitens des Kommandanten Cyganek beziehungsweise des älteren Witczak erhalten zu haben, die jedoch mit Dr. Krzykawski nichts zu tun hatten.

Recht interessante Ausführungen machte der **Verlagsdirektor der „Polonia“, Czeslaw Chmielewski. Dieser gab vor Gericht unter Eid an, daß einer der beiden Männer, die per Auto abgeholt und in der „Polonia“ befragt wurden, geäußert hätte, daß Witczak Anweisung zur Beseitigung des Krzykawski gegeben hätte.**

Es sei allerdings nicht direkt gesagt worden, daß es Richter Witczak war, doch wurde es im Hinblick auf das Prozeßverfahren angenommen. Bei der Konfrontation erklärte Zeuge Chmielewski, daß Zeuge Kaczor die Erklärung gemacht haben soll, was letzterer jedoch energisch bestritt.

Vor der Vernehmung eines der wichtigsten Zeugen, und zwar des Majors Ludyga-Laskowski, wurde seitens des Staatsanwalts als auch des Klägers Antrag auf vorübergehenden Ausschluß der Oeffentlichkeit gestellt, mit der Begründung, daß bei Beantwortung verschiedener Fragen das Staatsinteresse gefährdet werden könne. Dagegen sprach sich jedoch Verteidiger Ziolkiewicz aus, welcher angab, nur eine kurze Frage zu stellen. Die Beantwortung der Frage würde das Staatsinteresse nicht gefährden. Das Gericht lehnte den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit ab mit dem Vorbehalt, daß ein derartiger Beschluß in der weiteren Verhandlungsfolge noch gefaßt werden würde, sofern dies notwendig sei. Der ganze Verlauf des Prozesses nahm

eine sensationelle Wendung, als Major Ludyga-Laskowski auf eine diesbezügliche Frage, ob ihm s. Zt. ein Rapport zugestellt wurde, wonach Witczak Anweisung zur Ermordung des Pächters Krzykawski gegeben haben soll, mit einem „Ja“ beantwortete.

Kläger Witczak bemerkte, daß es sich dann bei diesem zugestellten Rapport, der die Unterschriften der gehörten Bojowkamitglieder aufwies, um eine Fälschung handeln müsse.

Das Gericht

schloß alsdann die Oeffentlichkeit aus,

da an den Zeugen eine Reihe wichtiger Fragen gestellt wurden. Die Vernehmung dauerte nahezu eine Stunde. Alsdann wurde die Vertagung der Prozeßsache auf Montag, den 23. März beschlossen, da neue Zeugen, darunter ein

Bevollmächtigter des Kriegsministeriums, ferner Wojewode Dr. Grazynski

geladen werden sollen Y.

Myslowitz

Das Budget der Stadt Myslowitz.

In einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten zu Myslowitz, wurde das Budget der Stadt für das Rechnungsjahr 1931-32 angenommen. Die einzelnen Positionen des Budgets sind in den Berichten über die Sitzung nicht angegeben worden und betragen in den Ausgaben für allgemeine Verwaltung 393 214,96 Zloty, für das Eigentum der Stadt 42 766 Zloty in den gewöhnlichen und 493 000 Zloty in den außergewöhnlichen Ausgaben, für die städtischen Betriebe in den außergewöhnlichen Ausgaben 539 000 Zloty, für Schuldenrückzahlung 573 355,68 Zl. für Erhaltung und Pflege der Straßen und Plätze 115 173 Zloty in den gewöhnlichen und 495 000 Zloty in den außergewöhnlichen Ausgaben, für Schulwesen 260 238,95 Zloty in den gewöhnlichen und 1 005 000 Zloty in den außergewöhnlichen Ausgaben, für Kultur und Kunst 10 727 Zloty, für öffentliche Gesundheitspflege 160 053,44 Zloty, für öffentliche Fürsorge und Wohlfahrtspflege 197 150 Zloty, für Unterstützung des Handels und der Industrie 10 690 Zloty, für öffentliche Sicherheit 86 224 Zloty verschiedene Ausgaben 12 572 Zloty, insgesamt 1 862 165,03 Zloty in den gewöhnlichen und 2 532 000 Zloty in den außergewöhnlichen Ausgaben.

Die einzelnen Einnahmeposten betragen aus dem Kommunalbesitz 129 869,40 Zloty, aus den städt. Betrieben 725 731,74 Zloty, aus Subventionen und Dotationen 98 013 Zloty, aus Rückzahlungen 84 937 Zloty, aus Verwaltungsgebühren in Höhe von 9900 Zloty, aus den Einkünften vom Gebrauch der öffentlichen Einrichtungen 188 725 Zloty, aus Nachzahlungen 16 600 Zloty, aus dem Anteil an den staatlichen Steuern 75 000 Zloty, aus den Zuschüssen zu den staatlichen Steuern 322 250 Zloty aus anderen Steuern 313 300 Zloty und aus verschiedenen Einkünften 838,80 Zloty, insgesamt 1 862 165,03 Zloty in den gewöhnlichen Einnahmen. Die außergewöhnlichen Einnahmen setzten sich aus Anleihen und Subventionen in einer Gesamthöhe von 2 532 000 Zloty zusammen. Somit betragen die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Myslowitz insgesamt 5 680 647,29 Zloty, einschließlich der Einnahmen und Ausgaben der städtischen Betriebe. Diese verteilen sich auf das Elektrizitätswerk mit 619 125 Zloty mit einem Reingewinn in Höhe von 150 535,84 Zloty, auf das städtische Gaswerk mit 216 972,26 Zloty, auf das städtische Wasserwerk mit 271 800 Zloty mit einem Reingewinn in Höhe von 66 369,90 Zloty und auf das städt. Schlachthaus mit 178 585 Zl. mit einem Reingewinn in Höhe von 8626 Zloty. Insgesamt beträgt dieser Umsatz die Summe von 1 286 482.26 Zloty. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Protest der Angestellten.

Am Sonnabend, den 7. März d. Js. hat die Ortsgruppe Lipine des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afabund) Polnisch-Oberschlesien eine Mitgliederversammlung abgehalten, in welcher über die augenblickliche Wirtschaftslage und über die seitens der Arbeitgeber beabsichtigte Kürzung der Gehälter in der Schwer-, sowie weiterverarbeitenden Metallindustrie gesprochen wurde. Nach einem ausführlichen Referat des Gewerkschaftssekretärs G o r n y, Kattowitz, in welchem zu diesem Thema Stellung genommen wurde, faßte die Versammlung einstimmig folgende Entschließung:

„Die am 7. März zur Monatsversammlung erschienenen Mitglieder der Ortsgruppe Lipine des Afabundes protestieren entschieden gegen den Antrag des Arbeitgeberverbandes, die Gehälter der Angestellten in den Metallhütten, Erzgruben und den dazu gehörenden Generalverwaltungen zu kürzen. Sie sind für Beibehaltung der Einheitlichkeit der Gehaltstabelle und zumindest für Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Gehälter, um dadurch die bisherige Kaufkraft der Verbraucher zu erhalten und auch die Wirtschaft vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. Eine Kürzung der bisherigen Gehälter, würde eine weitere Verelendung der oberschlesischen Angestellten zur Folge haben, deren wirtschaftliche Lage ohnehin schon trostlos ist.“

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von E d g a r W a l l a c e.

Ins Deutsche übertragen von R a v i R a v e n d r o.

59)

Die Beiden unterbrachen ihre Reise in Bazeter und Leon machte sich auf den Weg zum Gefängnis, das hübscher und stattlicher aussah als die meisten anderen Gebäude dieser Art. Er wurde von dem stellvertretenden Direktor und einem schlanken Oberwärter, einem früheren Gardisten, empfangen, die ihm die drei großen Flügel des Gefängnisses, die Höfe und alle Gebäude der Anstalt zeigten.

Auf dem Bahnhof traf Leon wieder mit Manfred zusammen und kam gerade zu rechter Zeit, um den Zug nach Plymouth zu besteigen, der sie nach Nowton Abbott bringen sollte.

„Ich bin mit meinem Besuch durchaus zufrieden“, sagte Leon. „Es ist das beste Gefängnis und erstaunlich bequem. Ich habe noch kein so angenehmes Gefängnis gesehen.“

„Meinst du bequem hineinzukommen oder bequem wieder heraus zu verschwinden.“

„Beides.“

Sie hatten keine Zimmer im Hotel bestellt. Leon wollte ein Privatquartier in der Nähe von Dr. Twenden nehmen und war auch erfolgreich bei seinen Bemühungen. Drei Häuser von der Wohnung des Arztes entfernt konnten sie möblierte Zimmer mieten.

Eine liebenswürdige, rotbäckige Frau von Devonshire war ihre Wirtin. Ihr Mann war Richtkanonier auf einem der großen Schlachtschiffe und befand sich augenblicklich auf hoher See. Leon und George waren die einzigen Untermieter und bekamen zwei gemütliche Schlafzimmer und ein gemeinschaftliches Wohnzimmer im selben Stockwerk. Manfred bestellte sofort Tee, und nachdem sich die Tür hinter der Frau geschlossen hatte, wandte er sich an Leon, der am Fenster stand und intensiv auf die innere Fläche seiner linken Hand schaute, die ebenso wie die rechte in einem grauen Seidenhandschuh steckte.

Manfred lachte.

„Ich mache im allgemeinen keine Bemerkungen über deinen Anzug, mein lieber Leon. Und wenn man bedenkt, daß du auf dem Kontinent geboren bist, muß man zugeben, daß du merkwürdig wenig Fehler in bezug auf deine Kleidung machst — vom englischen Standpunkt aus.“

„Es ist sonderbar“, erwiderte Leon, ohne den Blick zu erheben.

„Aber ich habe früher noch niemals gesehen, daß du seidene Handschuhe trugst“, fuhr Manfred neugierig fort. „In Spanien ist es ja nicht ungebräuchlich, baumwollene oder sogar seidene Handschuhe anzuziehen —“

„Feinste Seide“, murmelte Leon. „Und ich kann trotzdem meine Hand in ihnen nicht einmal biegen.“

„Hast du sie deshalb in der Tasche stecken lassen?“ fragte Manfred überrascht.

Gonsalez nickte.

„Ich kann sie deshalb nicht biegen, weil ich eine starke Kupferplatte in der inneren Handfläche halte, und auf dieser Platte befindet sich ein halbzollstarker Aufstrich von Plastilin.“

„Ach so, nun verstehe ich“, entgegnete Manfred langsam,

„Ich muß wirklich sagen, daß mir das Bazeter-Gefängnis außerordentlich gefallen hat“, sagte Leon. „Der stellvertretende Direktor ist wirklich ein netter, junger Mann. Er freute sich sehr über mein Erstaunen und Interesse, als er mir die Zellen zeigte. Er hat mich sogar den Paßschlüssel des ganzen Gefängnisses besichtigen lassen, der alle Türen schließt, und den er persönlich bei sich trägt. Als ich ihn in der Hand hatte, schaute ich den Mann unverwandt an und preßte schnell das Ende des Schlüssels gegen meine Handfläche. Es dauerte nur eine Sekunde, mein lieber George, und weil ich den Seidenhandschuh trug, blieb kein verräterisches Zeichen an dem Schlüssel zurück, das dem Direktor meine hinterlistige Absicht verraten hätte.“

Er nahm eine zusammenklappbare Schere aus seiner Tasche, öffnete sie geschickt und schnitt ein Stück Seide aus der inneren Fläche des Handschuhs heraus.

„Wundervoll! Das ist also der Paßschlüssel!“, sagte ich, betrachtete ihn bewundernd und gab ihn dann zurück. Wir gingen zusammen zu der Strafzelle und besichtigten den Garten; er zeigte mir auch die kleinen, ungepflegten Gräber, wo die hingerichteten Verbrecher liegen, die das Gesetz übertreten haben. Und während dieser ganzen Zeit mußte ich meine Hand in der Tasche halten, um nicht gegen irgendeinen harten Gegenstand zu stoßen und den Abdruck zu verderben. Hier kannst du ihn sehen.“

Die Seide schien besonders präpariert zu sein, denn sie löste sich leicht ab. Darunter zeigte sich der scharfe und unversehrte Abdruck des Schlüssels in dem grauen Ton.

„Der kleine Eindruck an der Seite bedeutet wohl den Abdruck des Schlüsselendes, um den Durchmesser festzustellen?“

Leon nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Abgeordneter Genosse Johann Kowoll vor seinen Wählern.

Am Sonntag, den 8. d. Mts. fanden in drei Orten die Generalversammlungen des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt, zu denen als Referent Abg. Gen. Kowoll aus Kattowitz erschienen war.

Außer der Entgegennahme der Jahresberichte über die Vereinstätigkeit, wurde auch über die politische und wirtschaftliche Lage gesprochen.

Diese ungeheuere Wirtschaftskrise legt der Arbeiterschaft unerträgliche Lasten auf, so daß die Lage der Arbeitslosen direkt eine verzweifelte ist. Diese verzweifelte Lage wollen die Reaktionäre für sich ausnützen, indem sie die Arbeiter in die faschistischen Organisationen (Federacja Pracy) hineinpressen wollen, damit sie dann dem Kapitalismus gänzlich wehrlos ausgeliefert sind. Das Sanacjasystem ebnet dem Faschismus überall die Wege. Sind die Arbeiter jetzt in einer äußerst kritischen Lage, so würden die Arbeiter bei Zertrümmerung der Klassengewerkschaften und Erstarkung der „Federacja Pracy“ zu den ärgsten Sklaven herabsinken.

Dies zu verhindern ist die vornehmste und wichtigste Aufgabe eines jeden klassenbewußten Arbeiters.

Ueber den Verlauf der Generalversammlungen, wäre folgendes zu berichten:

In **Altbielitz** fand die Generalversammlung im Schuberts Gasthaus, vormittags um 10 Uhr, bei Anwesenheit einer stattlichen Anzahl Mitglieder statt. In Verhinderung des Obmannes Gen. Georg Piesch übernahm Gen. Joh. Lukas den Vorsitz und schritt zur Erledigung der einzelnen Punkte der statutarisch vorgeschriebenen Tagesordnung. Das Protokoll wurde zur Kenntnis genommen. Die Berichte der Funktionäre wurden ebenfalls mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Wenn in dem Berichtsjahr keine größeren Fortschritte gemacht werden konnten, so liegt es an dieser katastrophalen Wirtschaftslage.

Die Neuwahl wurde mittelst Stimmzettel vorgenommen und ging glatt vonstatten.

Zum Punkt Referat erteilt der Vorsitzende dem Abg. Gen. Kowoll das Wort, welcher in seinem einstündigen Referat über die Lage der Arbeiter sprach. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat sich zu einer Weltkrise herausgewachsen. Die Zahl der Arbeitslosen weist in den einzelnen Industriestaaten erschreckend hohe Ziffern auf. In Polen selbst ist die Zahl der Registrierten bereits auf 365 000 gestiegen. Rechnet man die Nichtregistrierten und die Zahl der Familienmitglieder dazu, so ergibt sich eine Zahl von über 1 Million Köpfen, die ohne Existenzmittel dastehen. Anstatt daranzugehen, um das Los dieser bedauernswerten Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu erleichtern, werden gerade jetzt Pläne geschmiedet, wie man die Arbeiter zu reinsten Sklaven herabdrücken könnte.

Der Faschismus breitet sich immer mehr aus und bedroht die spärlichen Freiheiten der Arbeiterklasse. Die große Uneinigkeit der Arbeiterklasse erleichtert der Reaktion die Arbeit. Deshalb ist es das größte Verbrechen, wenn sich Arbeiter in ihrer Verblendung zu Henkersknechten ihrer eigenen Rechte mißbrauchen lassen.

Den Sieg über den Kapitalismus und Faschismus kann nur das international-organisierte Proletariat erringen. Das Werk der Befreiung der Arbeiter vom Joch des Kapitalismus kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Darum ist es heiligste Pflicht aller Arbeiter gegen alle Schädiger der Arbeitersolidarität auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Lebhafter Beifall folgte den treffenden Ausführungen.

Unter Allfälligem erstattete der Gen. Lukas einen Bericht über die Tätigkeit des sozialistischen Gemeinderatsklubs in der Gemeinde.

Nachdem sich weiter niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung unter Absingung des Arbeiterliedes um ½1 Uhr mittags geschlossen.

In **Alexanderfeld** fand die Versammlung im Arbeiterheim um 3 Uhr nachmittags, statt. Den Vorsitz führte Obmann Gen. Kreis. Die Erledigung der Tagesordnung ging glatt vonstatten.

In dieser Versammlung besprach Gen. Kowoll auch die Politik in den anderen Staaten und kam dann auch auf das Treiben der Nationalfaschisten in Deutschland zu sprechen. Würden die Kommunisten die Arbeiterfront nicht schwächen, dann könnte die Arbeiterpartei mit dem Hitlerfaschismus bald fertig sein.

Auf Polen übergehend kommt der Redner auf die polnische Reaktion zu sprechen. Hier wird jetzt dem Sejm eine Verfassungsreform vorgelegt, womit die Rechte der Volksvertretung bis auf ein Minimum eingeschränkt werden sollen. Die Notlage der Arbeiterklasse wird dazu ausgenützt, um sie aus den Klassengewerkschaften herauszureißen und in die faschistische Föderacja Pracy hinauszupressen.

Diese Angriffe der Reaktion auf die Arbeiterrechte, wird die Arbeiterklasse nur dann imstande sein abzuwehren, wenn sie einig und geschlossen vorgehen wird. Der Sieg der Arbeiter in den Ländern mit starker Demokratie, wird uns auch den Kampf erleichtern.

Die Ausführungen des Redners wurden ebenfalls beifällig aufgenommen.

Nach den abgeschlossenen Neuwahlen erstattete Gen. Karch als Gemeindevorsteher einen Bericht des soz. Gemeinderatsklubs, welcher zur Kenntnis genommen wurde.

Unter Allfälligem wurden noch verschiedene Angelegenheiten erledigt, worauf dann die Versammlung ihren Abschluß fand.

In **Bielitz** begann die Versammlung um 4 Uhr nachmittags unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder. Den Vorsitz führte Gen. Dr. Glücksmann. Bei Erstattung des Tätigkeitsberichtes brachte Gen. Dr. Glücksmann einen längeren und ausführlichen Bericht über alle Vorkommnisse in der verflossenen Berichtsperiode, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Der Bericht der übrigen Funktionäre wurde ebenfalls mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Gen. Kowoll streifte in seinem Referate die in- und ausländische Politik, die wirtschaftliche und politische Lage der Arbeiterklasse und die Bedrohung durch den Faschismus.

Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Hierauf erfolgte die Wahl der Vereinsleitung. Dieselbe wurde per Akklamation vorgenommen und ging glatt vonstatten.

Unter Allfälligem meldet sich Gen. Homa zum Wort und fordert die Anwesenden zu eifriger Werbearbeit für Partei und Presse sowie für die Abstinenz auf. Genosse Lukas appelliert an die Genossen an der Mitarbeit bei der Presse sich eifriger zu betätigen. Durch die verschiedenartigen Berichte für die Zeitung wird dieselbe an Popularität sehr gewinnen.

Nachdem nichts weiter vorliegt, schließt Obmannstellvertreter Gen. Pietras die Generalversammlung um ½7 Uhr abends.

Die Versammlungen nahmen überall einen ruhigen Verlauf. An den neuen Vereinsleitungen wird es nun liegen, ihre übernommenen Pflichten in der gegenwärtigen Situation gewissenhaft zu erfüllen, damit die Organisationen nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten, zu einem mächtigen Aufstieg gelangen.

Voranschlag der Stadtgemeinde Bielsko für das Jahr 1931/32

Drei Millionen 833 Tausend Zloty Einnahmen und Ausgaben

In drei aufeinander folgenden mehrstündigen Sitzungen hat die gemeinderätliche Finanzsektion das Budget für das kommende Wirtschaftsjahr 1931/32 beraten und fertiggestellt. Dasselbe wird nunmehr in einer der nächsten Sitzungen das Plenum des Gemeinderates beschäftigen. Es beträgt sowohl in den Einnahmen als auch in den Ausgaben abgerundet 3 **Millionen 833 tausend Zloty**. Hiervon sind 3 705 500 als ordentliche und 127 500 Zloty als außerordentliche Ausgaben vorgesehen.

Im Vergleiche zum vorjährigen Budget, welches in den ordentlichen Ausgaben ursprünglich 3 663 000 Zloty und nach Beschließung des Zusatzbudgets von 568 000 Zloty, zusammen 4 231 000 Zloty betrug, ist das vorliegende Budget um 426 000 Zloty kleiner und man sieht, daß sich die Finanzsektion bemüht hat, den gegenwärtigen mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend anzupassen und hat überall, wo nur möglich Abstriche vorgenommen, um einen Ausgleich mit den zu erhoffenden Einnahmen zu finden. Ob auch dieses sehr bescheidene Budget voll zur Ausführung gelangen wird, ist auch noch fraglich, denn schon mehrere Posten des vorjährigen Budgets wurden nicht durchgeführt und die Kassenreserven sind aufgebraucht. So wurde z. B. der im vorjährigen Budget vorgesehene Betrag von 100 000 Zloty für **Wohnungsbau** nicht ausgegeben, weil auch die vorgesehene Einnahme aus der vor zwei Jahren beschlossenen **Gebäudesteuer** infolge Verschleppung durch die bürgerlichen Parteien nicht eingegangen ist. Sie wurde in das neue Budget wieder aufgenommen und ist, nachdem die Höhe dieser Steuer bereits beschlossen wurde, falls die Wojewodschaft sich mit ihrer Bestätigung beeilen wird, zu erwarten, daß sie endlich zur Einhebung gelangen wird. Das neue Budget weist in den ordentlichen Ausgaben folgende Beträge aus: Allgemeine Verwaltung 764,46 Zloty (744 918 Zloty im Vorjahre), daher um 20 000 Zloty mehr infolge Avancements und Pensionierungen der Angestellten, Gemeindevermögen 265 576 Zloty (323 086 Zloty), weniger um 58 000 Zloty. (Ersparnis beim Feuerwehrdepot und an Materialienanschaffung), für Unternehmungen. Gemeideschuld 903 576 Zloty (667 182 Zloty), um 236 000 Zloty mehr (Talsperre), öffentliche Straßen und Plätze 278 430 Zloty (364 036 Zloty), um 86 000 Zloty weniger, Unterricht 318 377 Zloty (331 299 Zloty), um 13 000 Zloty weniger, (Ersparnis beim Mittelschulgebäude und Schulsubventionen), Kultur und Kunst 39 510 Zloty (39 767 Zloty), Oeffentliche Gesundheit 654 121 Zloty (722 369 Zloty), um 68 000 Zloty weniger, (Ausgabe für die fertigestellte Lungenhilfsstelle entfällt). **Soziale Fürsorge** 309 493 Zloty (275 072 Zloty), mehr um 34 000 Zloty, (für offene Armenpflege, Unterstützung der Arbeitslosen und für die Kostverbesserung im Versorgungshaus), Förderung von Gewerbe und Handel 3000 Zloty (3500 Zloty), Oeffentliche Sicherheit 125 702 Zl. (126 769 Zl.) und verschiedene Ausgaben 28 250 Zloty (28 700 Zloty).

Die ordentlichen Einnahmen im Gesamtbetrage von 3 823 567 Zloty wurden nach den vermutlichen Eingängen vom Vorjahre, die noch nicht abgeschlossen sind, präliminiert und weisen gegenüber dem vorjährigen Präliminar ein Minus von 101 902 Zloty aus. Die Einnahmen setzen sich aus folgenden Posten zusammen: Gemeindevermögen 528 686 Zl. (511 986 Zl.), Unternehmungen 890 461 Zloty (890 463 Zloty). Diese Einnahme ist zweifelhaft und wird vom Mehrverbrauch an Wasser und von dem neu errichteten Kitonwerk erwartet. Aber Wald und Säge wiesen im Vorjahre einen Abgang von je 46 000 Zloty aus. Subventionen und Dotationen 17 000 Zloty (78 000 Zloty), um 61 000 Zloty weniger, weil angeblich die städtische Sparkasse die Stadtgemeinde nicht subventionieren darf. Es ist daher nur eine Subvention von 9000 Zloty von der schlesischen Wojewodschaft für das Spital und 8000 Zloty von Spenden und Sammlungen zu erwarten. Rückersätze vom Staat, kommunalen Verbänden und eigenen Unternehmungen 123 350 Zloty (96 750 Zloty), Verwaltungsabgaben 6800 Zloty (6900 Zloty), Abgaben für Benützung öffentlicher Einrichtungen (Spitaltaxen, Kehricht und Fenkalienabfuhr usw.) 388 470 Zloty (392 570 Zloty), Anteil an der staatlichen Einkommensteuer 610 000 Zloty (588 000 Zloty), um 22 000 Zloty mehr, Zuschläge zur Grund und Umsatzsteuer 928 000 Zloty (1 112 000 Zloty), um 184 000 Zloty weniger. Die vorjährige Einnahme läßt einen Abgang von 220 000 Zloty erwarten. Es wird im kommenden Jahr voraussichtlich nicht besser werden. Selbständige Steuern 312 500 Zloty (310 500 Zloty), verschiedene Einnahmen 18 300 Zloty (18 300 Zloty).

Für die Fortsetzung bezw. Beendigung der Talsperre ist in diesem Budget nichts vorgesehen, weil noch immer nicht bekannt ist, ob und bei wem die notwendige Anleihe im Betrage von 6 Millionen Zloty aufgenommen werden wird. Die Talsperre soll termingemäß im August d. Js. fertiggestellt werden, falls das Geld vorhanden sein wird, sonst wird sich der Bau noch verzögern. Der Herr Bürgermeister ist in dieser Frage sehr optimistisch. Auch muß dafür gesorgt werden müssen, daß die Gemeinde für die große Wassermenge, die soviel Geld kostet auch die Abnehmer bekommt.

Es ist bei diesem Budget für die großen Pläne des Stadtausbaues, wie Wohnbau, Schulbau, Ausbau neuer Straßen, Spiel- und Sportplätze, Spitalvergrößerung und Bau eines Volksbades, wodurch auch produktive Arbeitslosenfürsorge geschaffen werden könnte, leider nichts vorgesehen, es wurden vielmehr von den ordentlichen Ausgaben Abstriche gemacht, jedoch Dank dem Einfluß der sozialistischen Gemeinderäte weder bei der öffentlichen Gesundheit, noch beim Unterricht und die Ausgaben für die soziale Fürsorge, besonders für Arbeitslose sogar erhöht. Der sozialistische Gemeinderatsklub wird zu diesem Budget sachlich Stellung nehmen.

H.

Achtung Musikfreunde und Musiker! Der Verein Jugendlicher Arbeiter gibt allen Obengenannten bekannt, daß derselbe in kurzer Zeit einen Kurs für Anfänger, die auf Zupfinstrumenten spielen lernen wollen, abhalten wird und ladet alle Musikliebenden ein, diesen Musikkurs zu besuchen. Auch fortgeschrittene Spieler sind herzlichst willkommen in unserer Musiksektion! Der Musikkursbeitrag beträgt in der Woche 2 Zloty und Einschreibegebühr 50 Groschen, für welchen der Zutritt zu jeder Veranstaltung freisteht. In Betracht kommen folgende Instrumente: Mandolinen, Mandriolas, Mandolas, Gitarren usw., diese Instrumente können durch den Verein billig erworben werden. Einschreibungen sind am Mittwoch und Donnerstag. von 5—7 Uhr abends, welche im Bibliothekszimmer im Arbeiterheim in Bielsko, Republikanska 6, stattfinden. Nützet diese gute und billige Gelegenheit aus! Die Mukfektion befindet sich unter guter fachmännischer Leitung. Bei größerer Beteiligung wird der Musikbeitrag ermäßigt.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Geschäft ist Geschäft“, Schauspiel von Octave Mirbeau.

„Wie macht man gute Geschäfte? Was ist ein gutes Geschäft?“ Diese brennend aktuellen Fragen beantwortet der neureiche Lechat (eine schön sprichwörtlich gewordene Figur) in dem Schauspiel: „Geschäft ist Geschäft“.

Samstag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, außer Abonnement, ein **Geschenk der Theatergesellschaft** für das **Publikum**, die letzte Vorstellung: „**Das Konto X**“, von Oesterreicher und Bernauer zu billigen Preisen. Versäume niemand diese Gelegenheit!

Sonntag, den 15. d. Mts., 2 Gastspiele der „Tegernseer“, nachmittags 4 Uhr: „Der siebente Bua“, Bauernposse in 3 Akten von Max Neal und Max Ferner, abends 8 Uhr: „Die fünf Karnickel“, eine heitere Komödie in 3 Akten von Julius Pohl.

In den Pausen: „Das Tegernseer Konzert-Terzett“. Beide Stücke sind neu für Bielitz. Haben überall beifallsfrohe Häuser gefunden. Die hier so beliebten „Tegernseer“ (zur Zeit das berühmteste Bauerntheater) kommen nach längerer Pause mit ihren ausgezeichneten Darbietungen.

Es sind die beiden einzigen Gastspiele, die sich ermöglichen ließen, da sich die Truppe zur Zeit auf ihrer großen europäischen Tournee befindet.

Der Kartenvorverkauf für die beiden Gastspiele der Tegernseer-Bauernbühne findet für die Abonnenten aller 3 Serien (gelb, blau und rot), Donnerstag, den 12. d. Mts., bei Vorweisung der Abonnementskarten mit einer 10 prozentigen Ermäßigung statt. Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Freitag, den 13. d. Mts., beginnt der allgemeine Kartenvorverkauf. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendl. Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, 12. März, abends 6.30 Uhr: Mitgliederversammlung.
Freitag, 13. März, 6 Uhr abends: Tanzprobe, Musikprobe im kleinen Saale des Arbeiterheimes.
Samstag, 14. März, 6 Uhr abends: Theater-Deklamationsabend.
Sonntag, 15. März, 4 Uhr nachm.: Gesangs- und Spielabend.

Ortsgruppe Bielsko. (**Achtung Subkassierer der Metallarbeiter.**) Alle Subkassierer der Metallarbeiter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, das mit 31. März 1931, Schluß des ersten Quartals ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Subkassierers, die einkassierten Beiträge bis 28. März abzuführen, um nicht die Quartalsabrechnung unnötig zu verzögern.

Der Vorstand.

Abstinenzler. Samstag, den 14. d. Monats, findet im **Arbeiterheim** im Lokale der Kinderfreunde die Generalversammlung des Arbeiterabstinentenbundes mit gewohnter Tagesordnung statt, mit Vortrag des Dr. Obständer. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich um 6 Uhr zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 14. März d. J., um ½7 Uhr abends, findet in der Restauration des Herrn Leop. Schmidt in Biala die 11. Generalversammlung statt, wozu alle ausübende und unterstützende Mitglieder höfl. eingeladen werden.

Der Vorstand.

Für unsere Frauen

Hygiene der Frau

Nach den Erfahrungen aus der Praxis des Arztes werden das Wohlbefinden der Frau und ihre Leistungsfähigkeit viel stärker von einer hygienischen Behandlung ihres Körpers beeinflußt, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Wie stark es im Kreise der Familie und auch im Berufsleben sich auswirkt, ob eine schaffende Frau sich wohl fühlt und zu einer gewissen Ausgeglichenheit gekommen ist, oder ob sie durch körperliche Unzulänglichkeit gequält wird, das bedarf wohl keines Hinweises.

Sehr oft kommen diese körperlichen Schwierigkeiten aus einer Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Schonungsbedürfnis des Körpers der Frau während der Menstruation. Zu dieser Zeit ist eine große Anzahl Frauen krank, je nachdem schwerer oder leichter, und die wenigen Frauen, die sich durch diese Tage in keiner Weise in ihrem Befinden gestört fühlen, sind zu selten, als daß sie das Bild, das sich dem Arzt erfahrungsgemäß bietet, grundlegend zu ändern vermögen. Obwohl die Menstruation an sich selbstverständlich ein normaler physiologischer Prozeß im Leben der Frau ist, verwischt sie die ohnehin schon nicht scharfe Abgrenzung vom Gesunden zum Kranken bei den einzelnen Individuen. Schon daß die Schmerzen während der Zeit so stark sein können, daß sie den Geburtswehen verglichen werden können, daß Neigung zum Erbrechen, Kopfschmerzen, Migräne, Magenstörungen, Verstopfung und Durchfall, Herzbeschwerden, ja, sogar Temperaturerhöhungen vorkommen, kennzeichnet diese Tage genügend. Diese Beschwerden, zu denen noch andere, besonders Anschwellung der Schilddrüse, kommen, wird jedermann für mehr als nur Gefühle des Unbehagens anerkennen. Zu diesem rein körperlichen Zustande kommt noch die seelische Verfassung. Starke Reizbarkeit, Tränenausbrüche und Empfindlichkeit gegenüber jedem vielleicht ganz harmlos geäußerten Worte, kennzeichnen die kritische Stimmung. Manche Frauen leiden dabei an schweren Depressionen. Viele Frauen werden diese Schilderung in ihrem eigenen Erleben bestätigt finden und vielleicht aus der Erkenntnis heraus, wie vielen es genau so geht wie ihnen, die Kraft finden, dieser Stimmungen nach Möglichkeit Herr zu werden.

Es ist ja bekannt, daß freudige und traurige Ereignisse den Eintritt der Menstruation beschleunigen oder hinausschieben können. Damit ist ihr seelischer Einfluß erwiesen, und die mildere Beurteilung der Gerichte von Straftaten, die während der Periode begangen wurden, beweist, wie sehr man die Einwirkungen der Periode auf Körper und Seele der Frau auf Grund langer Erfahrungen anerkennt. Leider gilt das nur für besondere Situationen, während der Alltag und die Frau selbst trotz ihrer Kenntnis der Lage immer noch versagen. Eine berufstätige Frau hat es natürlich besonders schwer, denn sie wird in heutiger Zeit kaum ihre Arbeit unterbrechen können; immerhin kann sie sich im allgemeinen durch eine Kollegin etwas mehr entlasten lassen, als das bisher geschieht. Und sie wie auch die im Haushalte tätige Frau hat die Möglichkeit, sich durch Schonung und frühzeitiges Zubettgehen vor Ueberanstrengung zu bewahren! Der Körper soll während der Zeit mindestens ebenso geschont werden wie bei einer anderen leichten Erkrankung, denn seine Widerstandskraft ist herabgesetzt; er ist allen Infektionen von außen, wie Erkältungen usw., leichter zugänglich als an normalen Tagen.

Eine normale Menstruation dauert im Durchschnitt drei Tage. Eintägige oder länger als fünf Tage dauernde Blutungen sollten Veranlassung geben, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Das Durchschnittsalter für die Menstruation liegt zwischen dem 13. und etwa dem 50. Lebensjahr. Unregelmäßige Blutungen während der Wechseljahre gehören niemals in dem Sinne zu dieser Zeit, daß sie in kürzeren Abständen als monatlich höchstens einmal auftreten. Stellen sich unregelmäßige Blutungen während vier Wochen ein, dann muß unbedingt eine ärztliche Untersuchung erfolgen.

Die monatliche Menstruation bedeutet eine Verwundung der Gebärmutterschleimhaut und verbreitet daher den allen Absonderungen aus Wunden entsprechenden ziemlich starken Geruch. Um ihn zu bekämpfen, ist während dieser Zeit ganz besondere Sauberkeit anzuwenden. In den Köpfen vieler Frauen herrschen da auch heute noch mittelalterliche Vorstellungen. Es ist grundfalsch, anzunehmen, daß Waschungen und Wechseln von Wäsche während dieser Tage schädlich sein sollen! Im Gegenteil! Mit diesen von altersher überlieferten Vorstellungen muß endlich energisch aufgeräumt werden. Die Wäsche soll gewechselt werden, sobald sie irgendwie verunreinigt ist, und auch die Vorlagen sollen aus möglichst aufsaugendem Stoffe, weich und leicht sein und möglichst mehrere Male am Tage und auch nachts gewechselt werden. Waschungen sollen morgens und abends mit zimmerwarmem Wasser vorgenommen werden. Wenn dann noch die Haut täglich eingepudert wird (das sollte unentbehrlich werden für jeden Menschen an jedem Tag), dann werden viele Beschwerden, Hautverunreinigungen und wunde Stellen, die zu Entzündungen und Infektionen neigen, vermieden. Sorgfältiges Waschen und Pudern von Stellen, an denen Hautfalten aneinander stoßen, würde viel zum allgemeinen Wohlbefinden beitragen.

Bei Frauen sind auch Blasenerkrankungen viel häufiger als bei Männern. Es muß darauf geachtet werden, daß nach dem Stuhlgang kein Kot, der Blasenentzündung verursachende Keime enthält, in die Blasenöffnung gelangen kann. Außerdem wird das Entstehen von Blasenleiden bei Frauen durch die zu leichte Kleidung begünstigt, die zu Erkältungen des Unterleibes führt. Das ist natürlich immer eine Gefahrenquelle, besonders aber an den Tagen, die, wie oben erwähnt, eine besondere Krankheitsbereitschaft haben. Wer an starken Schmerzen leidet, der sollte **auch versuchen, während der Menstruation diätetisch zu leben, d. h. nur leichte** Speisen essen, für geregelten Stuhlgang sorgen und den Magen nicht überlasten. Sobald er die Möglichkeit hat, sollte er durch Wärmflaschen oder Heizkissen in gleichmäßiger Wärme im Bette liegen. Schließlich hat auch jede Frau durch die von den Aerzten verschriebenen schmerzlindernden Tabletten die Möglichkeit, sich ihren Zustand zu erleichtern, auch wenn sie im oder außer dem Hause arbeiten muß.

Dr. B.

1 2

Kostüme werden wieder gern getragen. Der shawlartig schräg verlaufende Pelzstreifen am Jackenrand ist die typische Erscheinungsform der Mode. Grünes Tuch und schwarzer Persianer wirken sehr vornehm (1).

Für das **Sportkleid** verwendet man Phantasie-Tweed. Die Pelerine und der Aufputz aus Sämisch-Leder sowie der Pelzbesatz am Hals und an den Aermeln wirken sehr apart. Eine Kappe aus dem gleichen Stoff gehört zur Vervollständigung des Anzugs (2).

Reich' mir deine Hand, Genossin!

Von Marianne **Pitsch**.

Proletarierweib! Was starrst du
Durch die große Auslagscheibe?
Ausgewasch'ne dünne Fetzen
An dem früh verwelkten Leibe.

Siehst du Spangen, Diademe,
Glitzersteine lockend flimmern,
Spitzen, zart wie Frühlingsblühen,
Ueber helle Seide schimmern.

An dem arg zerschliss'nen Kleide
Siehst du bitter lächelnd nieder
Und die spiegelblanke Scheibe
Wirft dein müdes Antlitz wider.

Herbe Lippen, blasse Wangen
Und um Stirn' und Schläfen haben
Hungertage, Tränennächte,
Tiefe Furchen eingegraben

Selbst die trüben Augen brennen,
Wehren sich des grellen Lichts. —
Alles für die Reichen, Satten ...
Jenen alles und dir nichts!

Deines Körpers Kraft und Jugend
Gabst du hin. In harter Müh'.
Dir ward's Brot, für sie — Paläste
Alles, alles, nur für sie —!

Proletarierweib, nun krampfen
Sich zu Fäusten deine Hände —
Nicht so. Schwester! Fäusteballen
Aendert nichts, schafft noch keine Wende,

Reich' uns deine Hand, Genossin,
Laß das Hassen, Zagen, Trauern,
Werd' ein Stein in unserem Baue,
Aufwärts streben seine Mauern.

Sozialismus! In der Tiefe
Weicht vor ihm das dunkle Gestern!
Freude bringt er, Licht und Freiheit
Dir und Millionen Schwestern.

Die älteste Tochter

Mütter, bedenket!

Es scheint nicht überflüssig, einmal über die älteste Tochter in der Familie zu sprechen. Sie ist zwar durchaus nicht das Um und Auf des Hauses, aber sie ist in den meisten Fällen jenes Geschöpf, das gewöhnlich nicht auf Rosen gebettet ist, jedenfalls nicht immer entsprechend behandelt wird.

Fast in allen Familien, in denen mehrere Kinder vorhanden sind und das älteste ein Mädchen ist, hat diese ein schweres Feld; wer wüßte nicht — vielleicht aus eigener Erfahrung, vielleicht als Zuschauer —, wie oft man schon die kleine Große — die nur deshalb groß ist, weil ihr noch Kleinere folgen — mit Lasten belädt, die ihr noch durchaus nicht zukommen; sie muß in den meisten Fällen das gute Beispiel geben, das heißt, sie muß selbst häufig auf etwas oder auch auf viel verzichten, muß dies und jenes lassen, nur damit die Kleineren sich an ihr ein Beispiel nehmen können

Die Große ist nicht selten dazu verurteilt, keine richtige Kindheit zu haben, weil sie für die Jüngeren in irgendeiner Form „da" ist, auch in Familien, in denen es sich nicht um ärmliche Verhältnisse handelt.

Dieser Zustand wächst mit den Kindern heran, wird immer unerträglicher für die Große, die noch lange nicht erwachsen, aber schon herhalten muß, wenn die Eltern durch irgendetwas verstimmt sind; da heißt es gleich: „Du bist ja schon groß, du mußt das verstehen"; will die Aelteste einmal spielen, ganz wie es ihren Jahren entspricht, dann kann sie zu hören bekommen: „Geh, lern etwas, du bist schon zu groß zum Spielen!" Die Aelteste wird namentlich von der Mutter — der Vater ist ja durch den Beruf mehr dem häuslichen Milieu entzogen — viel zu früh in das Elend des Lebens hineingezogen, man macht sie viel zu rasch zur Erwachsenen, sie hat gar keine oder nur sehr wenig Gelegenheit gehabt, kindlich zu sein.

Die Zeit hat vieles geändert, die Eltern haben in mancher Beziehung umlernen müssen, sie machen Konzessionen, aber sie sind noch nicht so weit, daß sie der Aeltsten das Recht auf Kindheit, auf Jugend zubilligen. Sie muß immer die Bürde mittragen, wenn einige Geschwister nach ihr kommen, sie muß auf vieles verzichten — der anderen wegen. Und wie häufig hat die Aelteste stillschweigend auf Lebenserfüllung verzichtet, nur um den anderen, den Jüngeren, das Leben nicht zu erschweren. Von ihr wurden und werden alle Opfer stillschweigend und selbstverständlich angenommen und es kommt nicht selten vor, daß so eine Aelteste von den Jüngeren, die schon im Leben stehen und denen sie vielfach dazu die Möglichkeit geboten hat, als die Unmoderne, als diejenige, die nichts vom Leben versteht, bezeichnet wird, ja daß sie sogar alle hänseln. Man macht ihr den freiwilligen Verzicht auf vieles zum Vorwurf — ohne zu ahnen, wie tief gerade diejenigen, die es tun, in ihrer Schuld stehen.

Wie viele Schwestern führen jüngeren Brüdern die Wirtschaft, betreuen sie, bis dann so ein Bruder heiratet und die alte Jungfer als überflüssiges Möbel herumgestoßen wird, wenn sie nicht selbst ihren Lebensunterhalt zu sorgen imstande ist.

Was hier gesagt wurde, ist keineswegs zu kraß, es ist der lebendigen Wirklichkeit entnommen und weitaus heller gezeichnet, als es tatsächlich ist. Das undankbarste Geschäft ist — die Aelteste zu sein, sowohl als Kind als auch als Erwachsene. Das mögen die Mütter bedenken, ehe sie die Erstgeborene zur Lastträgerin ihrer verschiedentlichen Sorgen und Nöte machen. Ob die Erst- oder Drittgeborene, das gleiche Recht für alle, sonst läuft man Gefahr, aus den Aeltesten entweder frühreife, überernste, unkindliche Geschöpfe zu machen oder man erlebt das Gegenteil, daß sie sich schadlos halten für das Entgangene in einer Form, die ihnen kaum zuträglich ist. Doch das ist nur allzuselten der Fall. Meist bezahlt die älteste Tochter ihre Erstgeburt mit Jugend, Glück und Eigenleben.

Adele Bruckner.

Sollen Kinder einen Mittagsschlaf halten?

Die Frage des Mittagsschlafes ist nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder von großer Bedeutung. Erfreulicherweise wissen die Kinder allerdings selbst, was ihnen gut tut und geben ohne theoretische Erörterungen den Anforderungen ihres Körpers nach. Säuglinge pflegen nach einer ausgiebigen Mahlzeit schnell einzuschlafen, ein Zeichen dafür, daß der Körper dieser jungen Menschenkinder nach der Mahlzeit den Schlaf verlangt. Die Ursache hierfür ist darin zu suchen, daß durch die Arbeit des Magens eine starke Blutzufuhr nach den Verdauungsorganen hin erfolgt, da der Körper des Menschen erfahrungsgemäß im gesunden Zustande seine Funktionen von selbst regelt. Die erhöhte Blutzufuhr erleichtert die Verdauungstätigkeit. Andererseits aber wieder wird auf diese Weise dem Gehirn Blut entzogen. Der Kopf wird schwer, der Mensch wird schläfrig. Das ist derselbe Grund, warum auch erwachsene Menschen nach dem Essen müde werden. Ob diese aber dem Schlafbedürfnis nachgeben sollen oder nicht, das hängt von ihrer körperlichen Verfassung, dem Zustande ihres Herzens und ihrer Verdauungsorgane ab. Ihnen wird ein Arzt den richtigen Rat geben. Kinder dagegen haben im allgemeinen nicht das Bedürfnis nach dem Mittagsschlaf, auch wenn sie stark gegessen haben. Sie haben nämlich eine sehr rege Verdauungstätigkeit, die auch durch erhöhte Anforderungen nach dem Mittagessen nicht besonders stark in Anspruch genommen wird. Die Blutzufuhr nach dem Magen ist darum nicht von so großem Einfluß, wie bei erwachsenen Menschen und Säuglingen, zumal die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit frischer und junger Kinder, auch die Müdigkeitsempfindung auch dann nicht aufkommen läßt, wenn eine Menge Blut zu Verdauungszwecken zu dem Magen geführt wird. Bei ihnen erzeugt aus diesem Grunde auch die erhöhte Blutzufuhr zum Magen auch nicht das Gefühl der Müdigkeit, das Bedürfnis nach Schlaf. Tritt es aber trotzdem ein, dann sollen die Kinder ruhig schlafen. Allerdings müssen sie dann ausgezogen werden, da die Kleidung die Atmung behindern und die Ausdünstung hemmen. Der Schlaf soll nicht zu lange dauern, höchstens eine halbe Stunde. Ein gesundes Kind wird auch in den meisten Fällen nicht länger schlafen. Nach dieser Mittagsruhe wird es sich aber frisch und erholt fühlen. Man muß also auch in allen diesen Fällen den Anforderungen der Natur nachgeben, da diese der beste Wegweiser für die Erhaltung der Gesundheit der Kinder sind. Ein müdes, schläfriges Kind nach der Mittagsmahlzeit zum Arbeiten anzuhalten, ist völlig verkehrt, da das Gehirn leer und unfähig ist, wesentliche Eindrücke zu empfangen.

Um Punkt halb acht, Genossin!

Ja, liebe Leserin, so steht es auf allen Versammlungszetteln. Du aber erscheinst eine halbe Stunde später. Warum? Weil man einige Male rücksichtsvoll auf dich gewartet hat, um dir die Möglichkeit zu geben, den Vortrag ganz zu hören.

Wie dankst du eigentlich für dieses Entgegenkommen? Indem du es dir zur Gewohnheit machst, immer später als zur festgesetzten Zeit zu erscheinen. Aber das nicht genug, du verbreitest auch noch im Kreise deiner Bekannten die Bemerkung, daß die Vorträge und Versammlungen ohnedies nie pünktlich beginnen.

Und nun eröffnet die Vorsitzende. Die Rednerin erhält das Wort. Sie spricht. Sie müht sich, gleich zu Anbeginn die Hörer zu packen, sie möchte, daß die Frauen gleich zu Anbeginn warm werden.

Da öffnet sich die Tür einige Male. Ein paar Nachzügler — die ersten — kommen herein und nehmen mit nicht wenig Geräusch ihre Plätze ein. Abermals knarrt die Tür. Der Genosse X ist zu sehen, grüßt halblaut seine Bekannten, schüttelt allen die Hände und setzt sich endlich nieder.

Oben steht die Rednerin, spricht, erklärt, feuert an. Dazwischen geht der Kellner von Tisch zu Tisch, erkundigt sich nach den Wünschen. Der besseren Verdauung wegen zündet sich der alte Genosse Z., der gerade unterhalb der Referentin sitzt, seine Pfeife an und bläst ihr den Qualm in aller Gemütsruhe ins Gesicht.

Ja, richtig, da fällt gerade der Genossin A. ein, daß sie die Flugzettel für den nächsten Versammlungsabend schon bei sich und vergessen hat, sie zu verteilen. Sie zupft die Nachbarin, die

gerade sehr aufmerksam zuhört und reicht ihr einen Pack unter dem Tisch. Sie beugt sich nach vorn, nach rückwärts, zur Seite. Alles ruhig, sie macht wirklich wenig Lärm. Sie zupft nur, sie flüstert nur.

Liebe Leserin, Hand aufs Herz, geht es nicht in deiner Sektionsversammlung genau so zu? Und machen's die Männer auch nur um ein Haar anders? Kommen sie pünktlicher? Machen sie vielleicht während der Rede nicht alle Sektionsgeschäfterln ab? Ist der kleine Gasthaussaal nicht zum Ersticken verqualmt?

Frauen, wir sind ja angeblich die Wahrerinnen besserer Sitten. Fangen wir in der Sektion damit an. Wollen wir?

Ein bißchen mehr Rücksicht! Und das nächstemal pünktlich um halb acht Uhr! Ja? Handschlag, Genossin.

Anna Pakosta.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,25: Stunde für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischen Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Vortrag. 16,25: Schallplatten. 16,45: Für Kinder. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, den 13. März. 15,20: Schulfunkschau für Lehrer. 15,35: Stunde der Frau. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Aus Königsberg: Konzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Zeit in der jungen Dichtung. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18,05: Die Aufgaben der deutschen Ostpolitik. 18,30: Schlesiens deutsche Sendung. 19: Wettervorhersage; anschließend: Spanische Volksmusik. 19,40: Wettervorhersage; anschließend: Das Posener Land. 20,10: Die Sendeleitung an den Hörer. 20,30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen. Volkstümliches Konzert. In der Pause — etwa von 21,10—21,20: Abendberichte. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Wer wird süddostdeutscher Verbandsmeister? 22,35: Reichskurzschrift. 23: Die tönende Wochenschau. 23,10: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Theateraufführung.) Der B. f. Arb.-Bildung veranstaltet am Sonntag, den 15. d. Mts., abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt „Golgatha". Ein soziales Drama aus dem Bergarbeiterleben in einem Vorspiel und 3 Akten von P. Mehnert. Billetts sind im Vorverkauf beim Bibliothekar zu haben. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty.

Siemianowitz. Freitag, den 13. März, abends um 7 Uhr, nächster Vortragsabend.

Emanuelssegen. Am Freitag, den 13. März, abends um 7 Uhr, findet vom Bund für Arbeiterbildung in der Privatschule ein Lichtbildervortrag über „Das rote Wien". Referent: Herr Siegert.

22. Polnische Staatslotterie

5. Klasse — 2. Ziehungstag

10 000 Zl gewannen Nr. 75370 5000 24933.
3000 Zl gewannen Nr. 59978 102749 105870 166771.
2000 Zl gewannen Nr. 21590 39361 57960 112007 128417 143654 169528 181917 186757.
1000 Zl gewannen Nr. 14288 29536 31555 35006 57876 58369 75372 79291 81884 87514 89291 92098 107682 125216 138536 158291 159165 199557.

Nach der Unterbrechung

10 000 Zl gewannen Nr. 28000 97961.
5000 Zl gewann Nr. 138277.
3000 Zl gewannen Nr. 169746 196897.
2000 Zl gewannen Nr. 20582 32484 38518 59603 108321 134620 128407 134448 135813 135248 143244 157196 166433 166669.

Versammlungskalender

Kattowitz. (D. S. J. P.) Am Montag, den 16. März 1931, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Festversammlung der Arbeiterjugend statt. In dieser wird über die Entstehung und laut der Ortsgruppe im Lichtbild gesprochen. Alle ehemaligen und jetzigen Mitglieder sind herzlichst dazu eingeladen.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 15. März d. Js., findet die Sitzung des neugegründeten Orts-Kartells um 10 Uhr vormittags im Lokal des Flögel (früher Neiwert), statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder der angeschlossenen Verbände und Kulturvereine beider Richtungen (deutsch und polnisch) haben zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Arbeiterwohlfahrt!) Freitag, den 13. März, Mitgliederversammlung im Büfettzimmer um 7½ Uhr. Referent: Dr. Bloch.

Lipine. (Gemeinsame Versammlung.) Sonntag, den 15. März, nachm. um 3 Uhr, im Saale Machon der Bergarbeiter, Maschinisten und Heizer, Metallarbeiter und „Afa"-Bündler. Hierzu sind die Mitglieder von Schlesiengrube und Orzegow eingeladen. Wichtige Tagesordnung!

Um den Kommunalfriedhof.

Das Vorbereitungskomitee zur Schaffung eines Kommunalfriedhofs beruft für **Sonnabend, den 21. März, nachmittags 6 Uhr nach dem „Tivoli" in Kattowitz, ul. Kosciuszki (Beatestr.) 49, eine Konferenz ein.** Die Tagesordnung sieht neben Eröffnung Referate in deutscher und polnischer Sprache durch die Redakteure Kowoll und Slawik vor, an welche sich dann die Diskussion anschließen soll, die zur Gründung einer festen Organisation führen wird.

Die Interessenten aus den Reihen der D. S. A. P., P. P. S. der Klassenkampfgewerkschaften beider Richtungen, sowie Freunde dieser Idee werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Das Vorbereitungskomitee.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Um Irrtümer zu vermeiden, wird hiermit bekanntgegeben, daß die für Sonntag, den 15. März, im Zentralhotel geplante Versammlung der D. S. A. P. nicht stattfindet, wegen des Werbeabends vom „Bund für Arbeiterbildung", sondern für einen späteren Termin festgesetzt wird.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch die Gewerkschaften eingeladen werden. Referent zur Stelle.

Welnowiec. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 15. März, nachmittags 3 Uhr, im Zentralhotel statt. Referent: Genosse Kowoll.

Gleichzeitig machen wir auf den Werbeabend des „Bundes für Arbeiterbildung" aufmerksam, welcher an demselben Tage nachmittags 6 Uhr, in der Reichshalle stattfindet und bitten die Genossinnen und Genossen unserer Ortsgruppe, sich auch hieran recht zahlreich zu beteiligen.

Janow-Nickischschacht. Am Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthause Kotyrba in Janow eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch die Gewerkschaften eingeladen werden. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann.

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Sonntag, den 15. März, vorm. 9½ Uhr, im Volkshaus.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Donnerstag, den 12. März: Mädelsabend.
Freitag, den 13. März: Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 12. März: Rote Falken, Sprechchorprobe.
Freitag, den 13. März: Bühnenprobe.

Achtung! Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt und Freien Gewerkschaften!

Der Kochkursus wird am Mittwoch, den 18. März, im Volkshaus Krol.-Huta angefangen.

Alle Interessenten, die daran teilnehmen wollen, haben sich sofort im Metallarbeiterbüro, Zimmer 3, Krol.-Huta ulica 3-go Maja 6, anzumelden.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. (Kochkursus.) Es können noch Teilnehmerinnen aufgenommen werden. Anmeldungen erfolgen im Zimmer 23, von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends im Afabund, Mickiewicza 8 I.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen.

am Sonntag, den 15. März 1931.

Murcki. Nachm. 3 Uhr bei Kukowka. Referent zur Stelle.
Lipine. Nachm. 3 Uhr bei Machon. Referent zur Stelle.
Zawodzie. Nachm. 2½ Uhr bei Porsch. Referent zur Stelle.

Metallarbeiter.

Bismarckhütte. Am 15. März, vorm. 9½ Uhr, Versammlung bei Freitel. Referent: Kollege Buchwald.

Freie Sportvereine.

Friedenshütte. (Naturfreunde.) Mittwoch, den 18. März 1931, nachm. 5 Uhr, Monatsversammlung bei Ganczarczyk (früher Gerka), Ottiliengrube.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Saalproben finden von nun an jeden Donnerstag von 6—8 Uhr abends statt.

Königshütte. (Naturfreunde.) Infolge des reichhaltigen Programms beim Unterhaltungsabend am Donnerstag, den 12. März, beginnt der Kartenlesekursus pünktlich um 7 Uhr im Büfettzimmer.

Siemianowitz. Freitag, den 13. März, abends um 8½ Uhr, wichtige Vorstandssitzung.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Donnerstag, den 12. März, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Brzezina Männerchorprobe, um 8 Uhr gemischte Chorprobe.

Königshütte. Sonntag, den 15. 3., nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.